

# Die kommunikativen Merkmale von Epikurs Kompendien und ihr Verhältnis zum Traktat

## Περὶ φύσεως\*

Vincenzo Damiani (Würzburg/Pisa)

### 1. Einleitung

Die Breite der Text- und Kommunikationsformen, derer sich Epikur in seiner literarischen Produktion bedient hat, erregte in den letzten Jahren zunehmend Aufmerksamkeit.<sup>1</sup> In dieser Hinsicht ist mit Recht auf die für den Κῆπος als Institution zentrale Rolle mancher dieser Formen hingewiesen

\* Eine frühere Version dieses Beitrags wurde im April 2015 im Rahmen der 33. Großen Tagung der Mommsen-Gesellschaft vorgetragen. Herrn Prof. Dr. Jürgen Hammerstaedt und Frau Prof. Dr. Christiane Reitz sei hier für ihre Hinweise herzlichst gedankt. Albrecht Ziebuhr und Herrn Dr. Jan Erik Heßler danke ich für die freundliche und genaue Lektüre des Manuskriptes und für ihre wie immer konstruktive Kritik. Herrn Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Erler gilt mein besonderer Dank für seine ununterbrochene Unterstützung auf fachlicher und menschlicher Ebene, so auch bei der Vorbereitung dieser Arbeit. Für nicht im LSJ oder TLL-Index verzeichnete Werke werden folgende Abkürzungen verwandt: CPF = Corpus dei papiri filosofici greci e latini; Demetr.Lac. Op. inc. = Demetrius Laco, *Opus incertum*, ed. Puglia 1988; Demetr.Lac. Magn. sol. = Demetrius Laco, *De magnitudine solis*, ed. Romeo 1979; Demetr.Lac. Poem. = Demetrius Laco, *De poematis*, ed. Romeo 1988; Ep. Hdt. = Epicurus, *Epistula ad Herodotum*, ed. Arrighetti <sup>2</sup>1973; Ep. Pyth. = Epicurus, *Epistula ad Pythoclem*, ed. Arrighetti <sup>2</sup>1973; Ep. GV = [Epicurus], *Gnomologium Vaticanum Epicureum*, ed. Arrighetti <sup>2</sup>1973; Ep. Nat. = Epicurus, *De natura* (Περὶ φύσεως), ed. Leone 2012 (Buch 2), Leone 1984 (Buch 14), Sedley 1973 (Buch 28); Gal. Ars med. = Galenus, *Ars medica*, ed. Boudon 2000; Gal. In Hp. Nat. Hom. = Galenus, *In Hippocratis De natura hominis commentarius*, ed. CMG 5,9,1; Phld. Cont. = Philodemus, *Ad [contubernales]*, ed. Angeli 1988; Phld. Πράγμ. = Philodemus, *Πραγματεῖαι*, ed. Militello 1997; Ps.-Scymn. Perieg. ad Nic. = Pseudo-Scymnus, *Periegesis ad Nicomedem regem*, ed. Korrenjak 2003; Zeno Sid. = *Zenonis Sidonii fragmenta*, ed. Angeli/Colaizzo 1979.

<sup>1</sup> Vgl. unter den neueren Beiträgen Spinelli 2012a und ders. 2012b; Arrighetti 2013; Erler 2013. Nützliche Überlegungen bei Snyder 2000, 63.

worden, nämlich der Epistel,<sup>2</sup> der Protreptik,<sup>3</sup> der Memoria-Literatur<sup>4</sup> und nicht zuletzt der Kompendienliteratur.<sup>5</sup> Die Funktionen dieser Formen sind zwar unterschiedlich, können jedoch, allgemein gesprochen, zwei größeren Bereichen zugewiesen werden, nämlich – wie ich im folgenden zu zeigen versuche – der Wissensvermittlung auf der einen Seite und der institutionellen Identitätsstiftung auf der anderen. In diesem Beitrag soll insbesondere die Kompendienliteratur, der noch keine systematische Behandlung gewidmet worden ist, im Mittelpunkt stehen und unter beiden Aspekten betrachtet werden.

### 1.1. Was versteht man unter Kompendienliteratur?

Unter die Bezeichnung „Kompendienliteratur“<sup>6</sup> fallen im hier vorgeschlagenen Wortgebrauch alle Schriften, die einen Kondensationsprozeß voraussetzen, gleich ob es sich um Exzerpte bzw. *compilationes*, kurzgefaßte Paraphrasen oder didaktische Einführungsschriften handelt.<sup>7</sup> Beschränkt man sich auf Epikurs Werke, die durch die mittelalterliche Überlieferung erhalten sind, so ist von einem relativ kleinen Corpus die Rede, dessen geringer Umfang durch erhebliche Verluste im Laufe der Überlieferungsgeschichte bedingt ist. Hieraus ergibt sich wie bei jedem unvollständig erhaltenen Corpus die Gefahr eines von der Bruchstückhaftigkeit der zur Verfügung stehenden

<sup>2</sup> Spinelli 2012b; Gordon 2013.

<sup>3</sup> Heßler 2014, bes. 40-99.

<sup>4</sup> Ders. 2015 (im Druck).

<sup>5</sup> Vgl. außer den grundlegenden Anmerkungen von Angeli 1988, 37-42: Tulli 2000; ders. 2014; De Sanctis 2011; ders. 2012; Angeli 2013, 24 mit Anm. 88.

<sup>6</sup> Für den Terminus vgl. etwa Angeli 1988, 37; Heßler 2014, 23-25.

<sup>7</sup> Die Wissensbereiche, in denen solche Schriften vorkommen, sind sehr unterschiedlich: Das Spektrum reicht von der Historiographie (nach der Überlieferung das erste Feld überhaupt, das eine Produktion von Kurzfassungen kannte) über die Theologie bis hin zur Militärtheorie. Einen ausführlichen Überblick bieten Dammig 1957, 18-31 und Opelt 1962. Für einen hilfreichen Klassifizierungsversuch vgl. auch Raible 1995. Zur Unterscheidung zwischen Paraphrase und *compilatio* vgl. bereits Bott 1920, 6: „modo omnes operis libros aequabili constantia in brevem formam redegerunt epitomatores, modo certam rationem sequentes singulas partes elegerunt“; ferner Raible 1995, 60f. 63 (bes. Anm. 23). 68; Gärtner/Eigler 1997, 1175; Snyder 2000, 13.

Zeugnisse verfälschten Gesamteindrucks; die Text- und Traditionsgeschichte selbst schwächt diese jedoch teilweise wieder ab. Denn die Texte, die der hier vorgestellten Analyse als Grundlage dienen, sind sämtlich am Ende des 10. Buches der *Vitae philosophorum* des Diogenes Laertios in extenso angeführt;<sup>8</sup> Diogenes stellt dabei klar, daß es sich um eine exemplarische Auswahl handelt, die ein umfassendes Bild der gesamten Lehre Epikurs bieten soll. Er bringt dort drei Episteln und eine Sentenzensammlung bei, die sich nach Thema und Funktion unterscheiden. Die Episteln enthalten laut Diogenes Epikurs selbstverfaßte Zusammenfassung „seiner ganzen Philosophie“, jeweils in den Bereichen der Physik (*Brief an Herodot*), der Meteorologie (*Brief an Pythokles*) und der Ethik (*Brief an Menoikeus*), während die Sentenzen zu einer ganzheitlichen Bewertung des Menschen Epikur beitragen könnten.<sup>9</sup> Ob diese Auswahl auf Diogenes selbst zurückgeht oder eher auf eine seiner Quellen, ist ein Problem, das eine separate Behandlung erfordern würde. Für die vorliegenden Ausführungen genügt die Feststellung, daß diese ἐκλογή einen im 3. Jh. n. Chr. bereits fixierten Kanon wiedergibt, auch wenn durchaus Indizien vorhanden sind, die an eine recht frühe Verbreitung dieser Schriften als grundlegende Schultexte denken lassen:<sup>10</sup> Der *Brief an Herodot* wird sogar im Anfangsabschnitt des *Briefes an Pythokles* erwähnt;<sup>11</sup> der *Pythoklesbrief* selbst wird wiederum an einer Stelle bei Philodem genannt, an der dieser eine Aussage des Zenon aus Sidon, seines Lehrers, wiedergibt.<sup>12</sup>

<sup>8</sup> Zur mittelalterlichen Überlieferung von Epikurs Werken durch die *Vitae* des Diogenes Laertios s. Dorandi 2009; ders. 2013, 1-44.

<sup>9</sup> D.L. 10,28f.: Ἄ δὲ αὐτῷ δοκεῖ ἐν αὐτοῖς ἐκθέσθαι πειράσομαι τρεῖς ἐπιστολάς αὐτοῦ παραθέμενος, ἐν αἷς πᾶσαν τὴν ἑαυτοῦ φιλοσοφίαν ἐπιτέμνεται· θήσομεν δὲ καὶ τὰς Κυρίας αὐτοῦ δόξας καὶ εἴ τι ἔδοξεν ἐκλογῆς ἀξίως ἀνεφθέγγθαι, ὥστε σὲ πανταχόθεν καταμαθεῖν τὸν ἄνδρα κἂν κρίνειν εἰδέναι. Zum Text der Passage vgl. Barnes 1986, 27.

<sup>10</sup> In Bezug auf Galen spricht Asper 2007, 332 bezeichnenderweise von Selbstepitomierung als einer Art „Selbstkanonisierung“: Die Bemerkung ließe sich mit Recht auch auf Epikur ausweiten. Es existieren außerdem Zeugnisse zu einer Sammlungstätigkeit durch die Epikureer selbst, die ab einem gewissen Punkt zur Entstehung eines kanonischen Briefcorpus führte: Vgl. *Vita Philonidis* Fr. 14 Gallo; POxy. 76 5077 (Obbink/Schorn 2011, 40).

<sup>11</sup> Ep. Pyth. 84: καλῶς δὴ αὐτὰ διάλαβε, καὶ διὰ μνήμης ἔχων ὀξέως αὐτὰ περιόδευε μετὰ τῶν λοιπῶν ὧν ἐν τῇ μικρᾷ ἐπιτομῇ πρὸς Ἡρόδοτον ἀπεστείλαμεν.

<sup>12</sup> Phld. Cont. col. 11 Angeli = Zeno Sid. Fr. 25 Angeli/Colaizzo.

Diese Passage, die eine lange und immer noch offene Debatte zur Authentizität des Briefes ausgelöst hat,<sup>13</sup> bestätigt auf jeden Fall die Zentralität dieses Textes bereits zu Zenons Lebzeiten, also etwa für das 2. Jh. v. Chr.; die Sentenzensammlung wird unter dem Titel Κύρια δόξαι frühestens von Demetrios Lakon zitiert.<sup>14</sup>

Man steht folglich vor einem im Grunde einheitlichen Corpus, das ein Zeugnis zu einer besonderen Textform bietet. Wie wir noch genauer sehen werden, verwendet Epikur selbst hierfür verschiedene Bezeichnungen. Im *Herodotbrief* meint er, er habe eine ἐπιτομή seiner Lehre und seiner früheren Schriften über die Physik verfaßt.<sup>15</sup> Im *Pythoklesbrief* ist dagegen von einem auf Bitte des Adressaten Pythokles geschriebenen διαλογισμός die Rede: Dieser soll, so Epikur, σύντομος καὶ εὐπερίγραφος sein, sich also als knappe und klar umrissene Darstellung gestalten.<sup>16</sup> Anlaß zur Abfassung solcher Schriften ist in beiden Fällen das Bedürfnis der Leser nach einfacherem und schnellerem Zugang zu den Haupttexten und -lehren.<sup>17</sup> Dies erfolgt auf der Basis eines bereits fixierten doktrinären Corpus, das durch einen Kondensationsprozeß in eine für den jeweiligen didaktischen Zweck angemessene Form umgesetzt wird.<sup>18</sup> Grundcharakteristikum dieser Textart scheint es also zu sein, daß es sich um eine neukonzipierte, zusammenfassende Darlegung bestehender Lehrinhalte handelt, die unter bewußter Einsetzung sachgemäßer rhetorischer Mittel zu einem besonderen kommunikativen Zweck geschrieben wird. Die Κύρια δόξαι weisen zwar Charakteristika auf, die sich formal von denen der Lehrbriefe deutlich unterscheiden, teilen mit ihnen

<sup>13</sup> Übersicht zur Frage bei Bollack 1975, 177f.; Puglia 1982, 23; Angeli 1988, 289-295; vgl. in jüngerer Zeit Podolak 2010; De Sanctis 2012, 95f. mit weiterer Literatur; Gordon 2013, 140.

<sup>14</sup> Demetr.Lac. Op. inc. col. 52 Puglia. Weitere Stellen sind bei Usener 1887, 68-70 gesammelt.

<sup>15</sup> Ep. Hdt. 35. Diogenes erweitert dann die Bezeichnung auf alle drei Briefe, vgl. Anm. 9: ἐπιτέμματα.

<sup>16</sup> Es sei hier angemerkt, daß im oben zitierten Passus (Anm. 12) der *Pythoklesbrief* als [Πρὸς Πυ]θὸκλέα περὶ μ[ε]τεώρων ἢ ἐπιτομή bezeichnet wird. Die Bezeichnung scheint sich im Schulgebrauch also relativ früh an die auch für den *Herodotbrief* verwandte angeglichen zu haben.

<sup>17</sup> Vgl. Mülke 2010, 82; Inglebert 2010, 514.

<sup>18</sup> Vgl. Snyder 2000, 226.

jedoch das Moment der didaktischen Anwendung. D.h., daß auch die Sentenzen für den Gebrauch durch die Schülerschaft formuliert sind und gerade deswegen die gegebene Beschaffenheit aufweisen: Man denke nur an die Reihenfolge, in der die δόξαι angeordnet sind, oder auch an die dabei eingesetzten rhetorischen Mittel, die ihrer besseren Memorierbarkeit dienen sollen.<sup>19</sup> Auch hier ist also ersichtlich, daß die Sammlung mit „zweckbezogenen“ Intentionen verfaßt wurde.

Wir haben es folglich mit Kurzfassungen zu tun, die trotz ihres mehr oder minder direkten Verhältnisses zu den ihnen zugrundeliegenden Werken<sup>20</sup> als autonome Texte gedacht sind.

## 2. Merkmale der epikureischen Kompendienliteratur

Die Entscheidung, der epikureischen Kompendienliteratur besondere Aufmerksamkeit zu schenken, ist hauptsächlich folgenden drei Gründen geschuldet:

1) Erstens stellt die Kompendienliteratur, deutlicher als andere Kommunikationsformen in Epikurs Schule, ein vielgestaltiges Werkzeug dar, und zwar insofern, als sie sowohl eigene als auch mit anderen Textformen gemeinsame Merkmale aufweist. Betrachtet man die Hauptcharakteristika von Textsorten wie Epistel, Protreptik und Memoria-Literatur, so stellt man fest, daß sich zwischen diesen und der Kompendienliteratur deutliche Ähnlichkeiten, wenn nicht geradezu Überschneidungen ergeben. Die Form der Epistel, des adressatenbezogenen Genus κατ' ἐξοχήν, ist mit der äußeren Struktur der meisten von Epikur verfaßten Kompendien völlig deckungsgleich. Freilich dient die Epistel im Κῆπος auch (genauer gesagt: zunächst) konkre-

<sup>19</sup> Dazu Erler 1994, 48-51; ausführliche Analyse bei Heßler 2014, 76-99. Vgl. zur didaktischen Funktion des Auswendiglernens als besonderem Merkmal der von Epikur theoretisierten Lehrmethode die Zeugnisse bei D.L. 10,12 (ἐγύμναζε δὲ ... τοὺς γνωρίμους καὶ διὰ μνήμης ἔχειν τὰ ἑαυτοῦ συγγράμματα); 10,16; ferner Ep. Nat. 28, Fr. 13, col. 13 sup. Sedley; Rabbow 1954, 130; Clay 1998, 30.

<sup>20</sup> Zum Zusammenhang zwischen Haupttext und Kurzfassung vgl. Asper 2007, 330 mit Anm. 80. S.u. 4.3.

teren Zwecken als dem der reinen Wissensvermittlung, etwa als Begleitschrift für Büchersendungen<sup>21</sup> oder als Verwaltungsmittel, um den Zusammenhalt der außerhalb Athens angesiedelten Gemeinden zu wahren (in diesem Sinne hat man sie mit den Paulusbriefen verglichen).<sup>22</sup> Doch sogar solche praktischen Funktionen können auch in den Kompendien festgestellt werden. Die Protreptik, hauptsächlich vertreten durch den *Brief an Menoikeus* über die Ethik, zielt vor allem auf ein Anfängerpublikum ab, und ihre Funktion ist mit derjenigen der Kompendienliteratur eng verbunden, wenn nicht zum Teil mit ihr identisch.<sup>23</sup> Die Memoria-Literatur, zweifelsohne eines der Hauptmittel der institutionsinternen Identitätsstiftung, basiert ihrerseits auf dem Konzept der *μνήμη*, dem Gedenken an vorbildhafte verstorbene Mitglieder der Gemeinde, das eine unverkennbare Eigentümlichkeit der epikureischen Schule ist.<sup>24</sup> Diese Zentralität der *μνήμη* ist in Form der Verinnerlichung der zur Eudaimonie führenden Lehrsätze sowie des Lebensvorbildes des Meisters (*βίος*) auch in den Kompendien nachzuweisen.<sup>25</sup>

2) Zweitens nehmen die Kompendien eine besondere Stellung bei der philosophischen *προκοπή* ein, eine Stellung, die durch eine mehrwertige didaktische Funktion geprägt ist. Denn Epikurs Kompendien finden auf verschiedenen Stufen des Lernfortschrittes Anwendung, indem sie sowohl als einführende Schriften für diejenigen dienen, die keine Vorkenntnisse besitzen, als auch für Fortgeschrittene als Mittel zügiger Repetition oder schnellen Nachschlagens.<sup>26</sup> Darüber hinaus ist bemerkenswert, daß sie sich zwar explizit an besondere Adressaten richten, ihre tatsächliche Verwendungsbreite jedoch potentiell unbegrenzt ist.

3) Drittens ist die besondere Stellung der epikureischen Kompendien in ihrem literaturgeschichtlichen Kontext zu nennen, vor allem wenn man die Tatsache bedenkt, daß es formal betrachtet um *Selbstepitomai* geht: Im folgenden wird man sehen, daß die *Selbstepitomierung* schon im Peripatos

<sup>21</sup> Vgl. Phld. *Πραγμα.* col. 29,7-16 Militello.

<sup>22</sup> De Witt 1954; Eckstein 2004. Vgl. auch Glad 1995.

<sup>23</sup> S. Anm. 3.

<sup>24</sup> Vgl. D.L. 10,18 zur Wichtigkeit der *μνήμη* als Mittel schulinterner Identitätsstiftung. S. Anm. 4.

<sup>25</sup> Vgl. Ep. Fr. 52 Arrighetti<sup>2</sup>: τὸ κατὰ ψυχὴν χαίρον ἐπὶ τῇ τῶν γεγονότων ἡμῶν διαλογισμῶν μνήμη.

<sup>26</sup> Vgl. Snyder 2000, 56.

geläufig gewesen sein muß; dennoch stellen Epikurs Werke die frühesten Beispiele dar, anhand derer eine auf relativ handfester Textgrundlage basierende Analyse dieser besonderen Praxis möglich ist.<sup>27</sup>

### 3. Methodischer Ansatz

In seiner Arbeit über die hellenistischen Gattungen im Neuen Testament vertritt Klaus Berger die These, daß die Zugehörigkeit eines Textes zu einem gegebenen Genus fast nie durch die bloße Feststellung gattungsspezifischer Merkmale zu ermitteln sei, sondern im Normalfall darüber hinaus auch durch die Ermittlung von Eigenschaften, die gleichzeitig für andere Gattungen typisch sind. Dabei sind, so Berger, „die konstitutiven Elemente im Sinne der Gattungszugehörigkeit ... auf zwei mögliche Weisen zu bestimmen: entweder ‚textimmanent‘ oder ‚soziologisch‘, d.h. an der Kommunikationssituation und an der Rezeption orientiert“.<sup>28</sup> Ich habe bereits darauf hingewiesen, daß Epikurs Kompendien sowohl strukturelle als auch inhaltliche Charakteristika mit anderen Textformen teilen; es stellt sich nun einerseits die Frage, ob und wie solche Charakteristika in ihrer jeweiligen Form auftreten; andererseits, ob es solche gibt, die ausschließlich für die Textform des Kompendiums kennzeichnend sind. Ich möchte versuchen, diese Merkmale nach Bergers Schema auf zwei Ebenen zu erkennen. Auf der einen Seite werden also die kompendiarischen Texte als identitätsstiftende Mittel im Rahmen der epikureischen philosophischen Gemeinde (also „soziologisch“) betrachtet werden, mit besonderer Aufmerksamkeit für ihre pädagogische Rolle und ihre werbende Kraft, also in Bezug auf ihre Rezeption; auf der anderen wird sich die Rede auf die „textimmanenten“ Elemente konzentrieren, deren Identifizierung ein genaueres Verständnis der Texttypologie möglich macht. Es sollte unter anderem klar werden, daß Epikurs Kompendienliteratur am besten als funktionsbestimmte Gattung zu verstehen ist, d.h.,

<sup>27</sup> Vgl. Gigante 1997, 154: «... l'Epistola a Erodoto ... è una στοιχείωσις della dottrina atomistica. Di tale epistola-epitome l'inventore fu Epicuro che riformulava a scopo didattico le sue teorie». Delattre 2009, 363 mutmaßt, die Praxis der Selbstepitomierung gehe bereits auf Demokrit zurück; vgl. jedoch Rechenhauer 2013, 841. Zur Praxis der Selbstepitomierung s. ferner Inglebert 2010.

<sup>28</sup> Berger 1984, 1038.

daß ihre Identität nicht auf ihren formalen Zügen beruht, sondern vielmehr auf der Spezifität ihrer Funktion.<sup>29</sup>

Auf diese Fragestellung möchte ich hier aus einer normativen Sicht eingehen. Mit anderen Worten möchte ich eine Lektüre der Texte vorschlagen, die diese nicht bloß als implizite Informationsträger betrachtet, aus denen man besondere Eigenschaften herauszieht, um mit ihrer Hilfe induktive Schlüsse ziehen zu können, sondern insofern, als sie selbst explizite Informationen über ihre Beschaffenheit zur Verfügung stellen, etwa durch programmatische Aussagen. Grund für diesen Ansatz ist, daß Epikur nach unserem Wissensstand der erste Autor ist, der die Form des Kompendiums einer (wenn auch nicht systematischen) theoretischen Reflexion unterzieht. Dies geschieht in der Regel, wie übrigens auch bei späteren Autoren, an ganz bestimmten Stellen, nämlich in den ‚Grenzpartien‘ eines Textes, d.h. immer in der sogenannten *praefatio epitomatoris* (dem einleitenden Abschnitt) und gelegentlich im Schlußwort.<sup>30</sup> Dort pflegt der Verfasser sich über seine inhaltlichen Absichten zu äußern und oft auch über Beschaffenheit und Zielsetzung des Textes. Als Prüfstein der konkreten Umsetzung dieser theoretischen Ansätze soll gegebenenfalls die Betrachtung der Gesamtstruktur der Texte und ihrer rhetorischen Gestalt herangezogen werden.

<sup>29</sup> Vgl. zu dieser Untersuchungsperspektive die nützlichen Beobachtungen bei Asper 2007, 245; van der Eijk 1997, 81 mit Anmerkungen; zur Schwierigkeit, gattungsbildende Merkmale auf rein formaler Ebene zu isolieren, vgl. weiterhin Asper 2007, 282. Zu den Voraussetzungen für die Identifikation einer literarischen Gattung Berger 1984, 1045, nach Cairns 1972; Rossi 1971, bes. 71; Untersteiner 1980, 51.

<sup>30</sup> Zum Begriff der *praefatio epitomatoris* vgl. Opelt 1962, 960. Zum einleitenden Abschnitt eines Werkes als programmatische Sektion s. Kroymann 1965; Gärtner 2001; Santini/Scivoletto 1990 und den Sammelband Bureau/Nicolas 2008; ferner van der Eijk 1997, 113-115. Die Idee, die Analyse der *praefationes* auf den Spezialfall der epikureischen Kompendien anzuwenden, kam mir aufgrund eines neulich erschienen, erhellenden Beitrags von M. Dubischar über die Typologie der Auxiliartexte (Dubischar 2010).

#### 4. *Der Herodotbrief und der Pythoklesbrief als Fallstudien*

##### 4.1. *Adressatenbestimmung und institutionsinterne Identitätsstiftung*

Eine der Funktionskonstanten der *praefatio epitomatoris* ist die Bestimmung des Adressatenspektrums. Breite und Typologie mögen im Detail und je nach Wissensdomäne unterschiedlich sein, aber dennoch lassen sich gemeinsame Grundzüge feststellen. In der Regel sind natürlich Anfänger bevorzugte Adressaten, jedoch ist dies fast nie ausschließlich der Fall. Häufiger ist die Unterteilung in Adressatenkategorien, wobei neben den Anfängern auch die Fortgeschrittenen und zuweilen sogar völlig beliebige Leser genannt werden. Die Rezeptionsmodalität ändert sich verständlicherweise gemäß dem Grad des Vorwissens; sie wird gelegentlich und je nach Einzelfall auch vom Epitomator explizit angesprochen. Es seien hier zwei Beispiele angeführt, bevor wir uns der Analyse von Epikurs *praefationes* zuwenden.

Beim zweiten *Makkabäerbuch* handelt es sich um eine Epitome des Geschichtswerkes über den Makkabäeraufstand in 5 Büchern von Jason aus Kyrene.<sup>31</sup> Im Proömium erwähnt der Epitomator drei Lesergruppen, denen bemerkenswerterweise drei bestimmte formale Spezifika entsprechen: 1) τοῖς βουλομένοις ἀναγιγνώσκειν ψυχαγωγίαν; 2) τοῖς φιλοφρονοῦσι εἰς τὸ διὰ μνήμης ἀναλαβεῖν εὐκοπίαν; 3) (die dritte Gruppe schließt theoretisch auch die ersten beiden ein) πᾶσι τοῖς ἐντυγχάνουσι ὠφέλειαν. Es kommen also diejenigen in Frage, die „(bloß) lesen wollen“: für sie soll der Text unterhaltsam und aufmerksamkeitslenkend wirken; dann diejenigen, denen am Auswendiglernen liegt: für sie ist insbesondere die Überschaubarkeit der Epitome wichtig; zuletzt soll sich die Schrift für alle als nützlich erweisen. Die Aussagen des Epitomators zeigen hier schon sehr deutlich, wie in manchen Fällen die Textgestalt (textimmanente Elemente) direkt von der Textfunktion (kommunikative Bedingungen) abhängt, so daß selbst eine nur versuchsweise Definition des literarischen Genus von der Berücksichtigung beider Aspekte nicht absehen darf.<sup>32</sup> Es wird sich im folgenden zeigen, welche Gestalt dieser Zusammenhang bei Epikur annimmt.

Ein weiteres Beispiel ist die *praefatio* zu Oreibasios' Epitome aus Galens Werken.<sup>33</sup> Der Arzt identifiziert dort zwei Adressatentypen. Auf der einen

<sup>31</sup> 2 Ma. praef. 2,19-32; vgl. Schwartz 2008, 16-37.

<sup>32</sup> S.o. Anm. 28.

<sup>33</sup> Überliefert ist lediglich eben das Proömium des Werkes bei Phot. Bibl. 173b,216.

Seite stehen diejenigen, die aus Gemüts- oder Altersgründen oft keine ausreichende Bildung im medizinischen Feld besitzen: für sie soll die Kondensatschrift eine brachylogische, leicht nachvollziehbare Aufstellung der wichtigsten Lehrelemente sein; auf der anderen Seite stehen die Fortgeschrittenen, die ihrerseits durch die Lektüre auch nicht am vertieften Studium der Disziplin gehindert werden: für sie dient die Schrift (lediglich) als *σύνοψις*, d.h. letzten Endes als Repetitorium zur schnellen Erinnerung an die Begriffe, die in der Praxis am häufigsten benötigt werden. Der Aspekt der Memorierung von Texten als ‚Nothilfe‘ für verschiedene Lebenslagen soll später noch diskutiert werden. Hier möchte ich in erster Linie darauf hingewiesen haben, in welchem Sinne die Adressatenbestimmung neben anderen metadiskursiven Informationen den primären Zweck der *praefatio epitomatoris* darstellt.

#### 4.1.1. Der Herodotbrief

*Herodotbrief* und *Pythoklesbrief* wenden sich im Grunde an zwei verschiedene Leserkreise.<sup>34</sup> Der *Herodotbrief* soll insbesondere als Hilfsmittel für Leser dienen, die mit der physikalischen Lehre Epikurs bereits vertraut sind.<sup>35</sup> Der Anfangssatz mag dabei zunächst verwirren, denn dort ist anscheinend, schon in den ersten Worten, von Anfängern bzw. Laien die Rede:

Für solche, die nicht in der Lage sind, diejenigen Werke im einzelnen durchzuarbeiten, die wir mit dem Titel *Περὶ φύσεως* versehen haben, oder die größeren der darüber verfaßten Bücher durchzunehmen, habe ich einen Auszug aus der gesamten Materie zurechtgemacht, damit sie die grundlegendsten Lehren hinlänglich im Gedächtnis behalten können und auch imstande sind, bei den verschiedenen Gelegenheiten in den Hauptpunkten sich selbst zu helfen, soweit sie sich mit Naturwissenschaft befassen.<sup>36</sup>

Meine These lautet jedoch, daß mit dem hier angedeuteten „Auszug aus der gesamten Materie“ (*ἐπιτομὴν τῆς ὅλης πραγματείας*) nicht die vorliegende, sondern eine vorher verfaßte Schrift gemeint ist, etwa die in den

<sup>34</sup> Vgl. Mansfeld 2010, 94.

<sup>35</sup> S. schon Bignone 1920, 32f.

<sup>36</sup> Übersetzung nach Gigon 1949, leicht modifiziert.

Scholien erwähnte *μεγάλη ἐπιτομή*.<sup>37</sup> Die direkten Adressaten des Briefes werden dementsprechend erst später genannt, und zwar mit den Worten *καὶ τοὺς προβεβηκότας δέ*, und weiter: *ἐπεὶ καὶ τῷ τετελειουργημένῳ*. Für sie hat Epikur *καὶ* (wohl als verstärkend zu interpretieren) *ταύτην τὴν ἐπιτομὴν* verfaßt: Die Konjunktion muß also auf eine weitere Schrift hinweisen, die zu einer vorherigen hinzukommt.<sup>38</sup> So werden hier zunächst zwei Gruppen unterschieden, nämlich die „Fortgeschrittenen“ und die „Vollendeten“. In der Schlußsektion des Briefes wird diese Zweiteilung dann dadurch bestätigt, daß dort jeweils von denjenigen die Rede ist, „die schon hinreichend oder vollständig in die Einzelheiten eingedrungen sind“ (*τοὺς κατὰ μέρος ἤδη ἐξακριβοῦντας ἰκανῶς ἢ καὶ τελείως*) und von denjenigen, die „nicht zu denen gehören, die gänzlich vollkommen sind“ (*ὅσοι δὲ μὴ παντελῶς αὐτῶν τῶν ἀποτελουμένων εἰσίν*). Die Leser sollen das Kompendium hauptsächlich als ein Nachschlagewerk verwenden, das ihnen die *περιοδεία*, also die zirkuläre Repetition der ganzen *πραγματεία* erlaubt.<sup>39</sup> Dies erfolgt durch das klare Verständnis des primären Sinnes jedes einzelnen Wortes (*τὰ ὑποτεταγμένα τοῖς φθόγγοις*), das dann auch die Vielzahl der darin enthaltenen Einzelheiten, etwa der mit einem Konzept verbundenen Eigenschaften, im Gedächtnis abrufen soll. Die richtige Verwendung des Kompendiums basiert also auf der epikureischen Sprachtheorie; ich werde noch darauf zurückkommen.

<sup>37</sup> Scholia zu Ep. Hdt. 39. 40. 73 = Frr. 24-26 Usener. S. Giussani 1896, 7f.; Laursen 2001, 130 Sp. 1.

<sup>38</sup> Dieselbe Struktur nach dem Schema „Eine Schrift habe ich bereits verfaßt; nun kommt auch die vorliegende dazu“ findet man bei Orib. Syn. CMG 6,3, p. 5 Rader: *κελεύσαντος Ἰουλιανοῦ ... προθύμως συνήγαγον ἐν ἑβδομήκοντα βίβλοις. καὶ ἐπειδὴ νῦν ἐβουλήθης ... σύνοψιν γενέσθαι, ἐποίησα καὶ τοῦτο ἀόκνως*. Vgl. Brieger 1882, 6; Thyresson 1977, 136.

<sup>39</sup> Zur durch zusammenfassende Darstellung ermöglichten *περιοδεία* vgl. Demetr.Lac. Magn. sol. col. 22 Romeo: *τοῦ συντόμιως περιοδεῦσαι*; vgl. zum Text Puglia 2003, 137. Für den Ausdruck vgl. auch Ps.-Plu. Placit. 3, praef. = mor. 892e1 = p. 364 Diels: *περιοδευκῶς ἐν τοῖς προτέροις ἐν ἐπιτομῇ τὸν περὶ τῶν οὐρανίων λόγον*.

#### 4.1.2. Der Pythoklesbrief

Der *Pythoklesbrief* ist im Gegensatz zum *Herodotbrief* ausdrücklich für Anfänger gedacht:

Denn diese Darlegungen werden auch für viele andere nützlich sein, vor allem für diejenigen, die erst vor kurzem von der echten Naturwissenschaft gekostet haben

heißt es im Proömium (Ep. Pyth. 85). Der junge Schüler braucht ein leicht zu memorierendes Verzeichnis der meteorologischen Lehren, die sich anderweitig nur in schwer zugänglicher Form finden. Er bittet deshalb den Meister darum, ihm eine „knappe und übersichtliche Darstellung“ zur Verfügung zu stellen, die ihm beim Lernen helfen kann. Betrachtet man nun die innere Struktur beider Schriften, so werden sofort einige deutliche Unterschiede klar. Darauf, daß der *Herodotbrief* ein hauptsächlich an Fortgeschrittene adressierter Text ist, deutet bereits seine thematische Vielfalt hin: In ihm werden die wichtigsten Bereiche der Physiologie angesprochen, von der Atomtheorie über die Psychologie bis hin zur Meteorologie (vgl. Ep. Hdt. 78-82); ferner kommen auch verschiedene inhaltliche und methodische Aspekte zur Sprache. Im *Pythoklesbrief* dagegen sehen Zielsetzung und praktische Umsetzung der Wissensvermittlung grundsätzlich anders aus. Denn dort ist es nicht Ziel, die Unterweisung so auf diverse Lehrinhalte zu fokussieren, daß der Text als Mittel zur schnellen Repetition bereits erlernter Elemente dienen kann, sondern es wird hauptsächlich die Darlegung der Richtigkeit eines einzelnen methodischen Prinzips angestrebt. Dieses Prinzip ist unter der Bezeichnung  $\pi\lambda\epsilon\omicron\nu\alpha\chi\omicron\varsigma\ \tau\rho\acute{\omicron}\pi\omicron\varsigma$  bekannt, d.h. die „Methode der vielfachen Erklärungsmöglichkeiten“. Diese soll die Beibehaltung der Ataraxie trotz potentiell furchterregender Ereignisse wie der meteorologischen Erscheinungen ermöglichen.<sup>40</sup> Die Aussageabsicht des Autors schlägt sich sichtbar auf die Gestalt der Schrift nieder, die folglich weniger die Form eines kontinuierlichen Lehrtextes als diejenige einer Beispielsammlung erhält, also einer listenweise, d.h. diskret<sup>41</sup> gegliederten Schilderung von Anwendungsbereichen desselben Prinzips. Das Schema „Hauptprinzip – exempla-

<sup>40</sup> Zum  $\pi\lambda\epsilon\omicron\nu\alpha\chi\omicron\varsigma\ \tau\rho\acute{\omicron}\pi\omicron\varsigma$  und dem Ursache-Begriff im Epikureismus vgl. Asmis 1984, 329; Hankinson 1998, 221-223; Taub 2003, 134; Bénatouil 2003, 24-28; Verde 2013.

<sup>41</sup> Zur Terminologie s. Asper 2007, 57.

rische Auflistung der Anwendungsbereiche“ ist auch bei anderen philosophischen Kompendien zu beobachten. Ein hilfreiches Beispiel in dieser Richtung bietet meines Wissens Arrians *Ἐπικτήτου ἐγχειρίδιον*: Auch dort wird das Hauptprinzip ganz am Anfang der Schrift aufgestellt (τῶν ὄντων τὰ μὲν ἐστὶν ἐφ’ ἡμῖν, τὰ δὲ οὐκ ἐφ’ ἡμῖν), um dann immer wieder durch verschiedene Anwendungsfälle bestätigt und erklärt zu werden; zur besseren Einprägung wird häufig erneut darauf verwiesen.<sup>42</sup>

Verschiedene Kommunikationsformen also für verschiedene Adressatenkreise. Für Anfänger sind die Formen der – vielleicht in der *μεγάλη ἐπιτομή* zu erkennenden (?) – umfangreicheren Einführung und der methodisch orientierten Sammlung hermeneutischer Exempla gedacht; für Fortgeschrittene bedient man sich einer kondensierten Darlegung, die durch Erwähnung der zugehörigen Stichwörter die Erinnerung an die diversen Einzelbereiche der Lehre aktiviert.<sup>43</sup>

#### 4.1.3. Die stufenübergreifende Funktion des Lehrbriefes und der Gemeindebrief als Gattungsgrundlage

Die Lektüre der Proömien zeigt aber auch, daß eine solche Polarisierung des Adressatenspektrums nicht ausschließlich sein muß. Obwohl sich Epikur vor allem an den Hauptadressaten (im typologischen wie im persönlichen Sinne; also Pythokles ~ Anfänger/Herodot ~ Fortgeschrittene) wendet, wird eine allgemeine Nützlichkeit des Lehrbriefes nicht verleugnet und dadurch das virtuelle Adressatenspektrum als unbegrenzt vorausgesetzt, ohne Differenzierung zwischen direktem Adressaten und breiterer Leserschaft oder zwischen Anfängern und Fortgeschrittene.<sup>44</sup> Eine besondere Erschei-

<sup>42</sup> Vgl. Hadot 2000, 38: « Presque tous les chapitres du *Manuel* seront, d’une manière ou d’une autre, une application de cette distinction fondamentale ».

<sup>43</sup> Für diesen rhetorischen Zug im hippokratischen Corpus vgl. van der Eijk 1997, 104.

<sup>44</sup> Vgl. De Sanctis 2012 und die nützlichen methodischen Hinweise bei van der Eijk 1997, 88f.; ferner Hadot 1968, 52f. Vgl. Diog.Oen. Fr. 29, col. 3 + NF 207, coll. 2f. (Hammerstaedt/Smith 2014, 183-186). Die Kurzfassung erhält in dieser Konstellation also nur scheinbar bzw. teilweise die Gestalt derjenigen Reduktionstypologie, die Raible 1995, 58f. als Text *ad usum delphini* bezeichnet.

nung dieser Funktionsdoppelung ist auch bei anderen, nicht ausgeprägt doktrinären Briefen zu verzeichnen,<sup>45</sup> die zwar einen einzigen Adressaten mit durchaus persönlichen Tönen ansprechen können, andererseits aber wegen ihres exemplarischen Wertes auch für die Lektüre durch mehrere Personen bestimmt sind. Ein Beispiel hierfür mag der vielzitierte *Brief an Idomeneus* sein (an Hermarch in Ciceros Übersetzung),<sup>46</sup> in dem Epikur am Sterbebett die heilende Kraft der  $\mu\eta\mu\eta\ \tau\omega\upsilon\upsilon\ \gamma\epsilon\gamma\omicron\nu\omicron\tau\omega\upsilon\upsilon\ \delta\iota\alpha\lambda\omicron\gamma\iota\sigma\mu\omega\upsilon\upsilon$  beim Ertragen körperlicher Schmerzen erläutert.<sup>47</sup> Ein weiterer Beleg, nun mit explizit gleichzeitiger Ansprache eines einzelnen und mehrerer Schüler, stellt das Fr. 1, col. 1 des POxy. 5077 dar. Hierbei handelt es sich wahrscheinlich um ein Bruchstück eines Briefes an die Gemeinde auf Samos, in dem Epikur um die Anfertigung von  $\acute{\alpha}\nu\tau\acute{\iota}\gamma\rho\alpha\phi\alpha$  eines philosophischen Werkes bittet und seine nächste Reise auf die Insel ankündigt.<sup>48</sup> Der wiederholte Wechsel zwischen zweiter Person Singular und zweiter Person Plural signalisiert hier auf sprachlicher Ebene die mehrfache Adressatenbestimmung.<sup>49</sup>

Epikur befindet sich vor der Notwendigkeit, ein didaktisches Hilfsmittel anzubieten, welches das Problem der geographischen Distanz zwischen Lehrer und Schülern lösen soll. Das Problem der Distanz begegnet sowohl als Kommunikationsproblem nach dem Prinzip „Welche Vermittlungsstrategien sind einzusetzen, um die Abwesenheit der Lehrperson zu überbrücken?“ als auch, wie anfangs gesagt, auf institutioneller Ebene im Hinblick auf Identität und Zusammenhalt der Schule. Von den bereits geläufigen

<sup>45</sup> Vgl. zu den unterschiedlichen Briefftypen in Epikurs Corpus Ep. Fr. 40 Arrighetti<sup>2</sup>.

<sup>46</sup> Ep. Fr. 52 Arrighetti<sup>2</sup>; Cic. fin. 2,96; vgl. Arrighetti <sup>2</sup>1973, 672 und Ep. Fr. 259 Arrighetti<sup>2</sup>; Erler 1994, 106.

<sup>47</sup> Der persönliche Hinweis auf Idomeneus' gute Einstellung gegenüber der Philosophie und Epikur selbst, der dort zu finden ist, stimmt nahezu wörtlich mit Epikurs Aussage im Proömium des *Pythoklesbriefes* überein: (Ep. Fr. 52 Arrighetti<sup>2</sup>)  $\sigma\grave{\upsilon}\ \delta\grave{\epsilon}\ \acute{\alpha}\xi\acute{\iota}\omega\varsigma\ \tau\eta\varsigma\ \acute{\epsilon}\kappa\ \mu\epsilon\iota\rho\alpha\kappa\acute{\iota}\omicron\upsilon\ \pi\alpha\rho\alpha\sigma\tau\acute{\alpha}\sigma\epsilon\omega\varsigma\ \pi\rho\acute{\omicron}\varsigma\ \acute{\epsilon}\mu\acute{\epsilon}\ \kappa\alpha\acute{\iota}\ \phi\iota\lambda\omicron\sigma\phi\acute{\iota}\alpha\nu\ \dots$ ; (Ep. Pyth. 84)  $\phi\iota\lambda\omicron\phi\rho\nu\omicron\upsilon\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma\ \tau\epsilon\ \pi\epsilon\rho\acute{\iota}\ \acute{\eta}\mu\acute{\alpha}\varsigma\ \delta\iota\epsilon\tau\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\iota\varsigma\ \acute{\alpha}\xi\acute{\iota}\omega\varsigma\ \tau\eta\varsigma\ \acute{\eta}\mu\epsilon\tau\acute{\epsilon}\rho\alpha\varsigma\ \pi\epsilon\rho\acute{\iota}\ \sigma\epsilon\alpha\upsilon\tau\omicron\nu\ \sigma\pi\omicron\upsilon\delta\grave{\eta}\varsigma$ .

<sup>48</sup> Siehe dazu die neue Edition in Angeli 2013.

<sup>49</sup> Was wiederum auch in Ep. Fr. 52 Arrighetti<sup>2</sup> (s. Anm. 46 und 47) der Fall ist ( $\acute{\epsilon}\gamma\rho\acute{\alpha}\phi\omicron\mu\epsilon\nu\ \acute{\upsilon}\mu\acute{\iota}\nu/\sigma\grave{\upsilon}\ \delta\acute{\epsilon}$ ). Vgl. für eine explizite Aussage zur Ansprache mehrerer oder einzelner Adressaten das Brieffragment aus PHerc. 176 Ep. Fr. 59,3 Arrighetti<sup>2</sup>, wo die Differenzierung durch den Ausdruck  $\kappa[\acute{\alpha}\iota\ \kappa]ο\iota\nu\grave{\eta}[ι\ \kappa]\acute{\alpha}\iota\ \iota\delta[ί]αι\ \gamma[έ\gamma]ρα\phi\alpha$  betont wird; dazu Berger 1984, 1342.

Textformen, die Epikur zur Verfügung standen, muß sich gerade der zwischen privatem und öffentlichem Bereich schwankende Gemeindebrief als geeignete, ja naheliegende Grundlage erwiesen haben.<sup>50</sup> Man könnte also mutmaßen, daß genau solche Briefe, die zunächst zur Stiftung und Verstärkung des schulinternen Identitäts- und Zugehörigkeitsgefühls beitragen sollten, das Vorfeld für die Konzeption des Genres des Kompendiums, zumindest in der besonderen Gestalt der brieflichen Kondensatschrift,<sup>51</sup> dargestellt haben. Hinsichtlich der Wissensvermittlung wird der Brief dadurch von einer Begleitschrift<sup>52</sup> zum eigentlichen Lehrinhaltsträger. Mit den Gemeindebriefen teilen die brieflichen Kompendien vor allem die identitätsstiftende Funktion. Diese konkretisiert sich hauptsächlich in der Aufforderung zur gemeinsamen Teilnahme an der philosophischen Meditation, welche zum von der Eudaimonie geprägten βίος führt, sowie in der Schöpfung kanonischer Lehrsätze eben mittels kondensierter Darlegung; dies entspricht nichts anderem als einer für alle Mitglieder der Gemeinschaft gültigen Fixierung bzw. Dogmatisierung von Lehrinhalten.<sup>53</sup> Auch ein weiterer Aspekt ist in dieser Hinsicht von Bedeutung: Betrachtet man die häufigen (in der Regel anonymen) polemisch geprägten Andeutungen, die vor allem im *Pythoklesbrief* vorkommen, so fällt ihre ‚Schutzfunktion‘ gegenüber dem Schüler unmittelbar auf. Wie insbesondere auch bei medizinischen Schriften<sup>54</sup> stellt sich Epikur als Lehrer vor seine potentiellen Konkurrenten und erkennt das Bedürfnis, seinen Adressaten vorzuwarnen. Dies ist klar erkennbar in Sprüchen wie *μανικὸν καὶ οὐ καθηκόντως πραττόμενον ὑπὸ τῶν τὴν ματαίαν ἀστρολογία ἐξηλωκότων* (Ep. Pyth. 113) und wird auch im nicht doktrinären Briefcorpus von einer Passage in Philodems *Περὶ παρρησίας* belegt (Ep. Fr. 69 Arrighetti<sup>2</sup> = Phld. Lib. Fr. 6 Olivieri): Hier fordert Epikur Pythokles dazu auf, keine unorthodoxen theologischen Auffassungen zu vertreten und

<sup>50</sup> Aus brieftheoretischer Perspektive sind hier die Beobachtungen des Ps.-Demetrios im Werk *Περὶ ἑρμηνείας* besonders interessant (Ps.-Demetr. Eloc. 223 = Arist. Fr. 665 Rose). Vgl. auch Eckstein 2004, 19. 40. Zur Gattungsforschung im Hinblick auf die Wahl zwischen diversen kommunikativen Möglichkeiten Asper 2015, 409; van der Eijk 1997, 82f.

<sup>51</sup> Über die Form der *μεγάλη ἐπιτομή* läßt sich leider nichts Handfestes behaupten.

<sup>52</sup> Vgl. die Philodemstelle in Anm. 86.

<sup>53</sup> S. Raible 1995, 70.

<sup>54</sup> Vgl. Asper 2007, 36.

unter anderen Schülern zu verbreiten (nach einigen Interpreten geht es hier um den schädlichen Einfluß der rivalisierenden Schule des Eudoxos in Kyzikos).<sup>55</sup> Neben der positiven Protreptik stellt also auch der Versuch einer genauen Abgrenzung von konkurrierenden Denkrichtungen (der auch als „Konsenserwerbung“ bezeichnet werden kann)<sup>56</sup> eine identitätsstiftende Maßnahme dar.

Die Vervielfachung der kommunikativen Funktion (einzelner Adressat/mehrere Leser; Anfänger/Fortgeschrittene) leuchtet ferner aus einer anderen Beobachtung ein. Denn wenn etwa der junge Pythokles bereits versucht hat, sich mit den Hauptwerken des Meisters auseinanderzusetzen<sup>57</sup> (und das nicht ohne Epikurs Einverständnis, ja implizite Aufforderung), und wenn Epikur selbst ihn ermahnt, die Lektüre des *Herodotbriefes* nicht zu vernachlässigen,<sup>58</sup> bedeutet dies vor allem, daß die Auseinandersetzung mit den Hauptwerken oder immerhin mit komplexeren Schriften in der Regel unvermittelt geschehen sollte.<sup>59</sup> Dies wird (s.u. 4.1.4) durch den sprachtheoretischen Ansatz Epikurs ermöglicht, nach dem die Wörter klarer sind als Definitionen, weil schon sie selbst unmittelbar auf τὰ ὑποτεταγμένα (die zugrundeliegenden Begrifflichkeiten) hinweisen. Es geht deshalb eigentlich nicht um das Problem der Verständlichkeit der Hauptschriften, sondern eher um ihren geringen Anspruch auf Memorierbarkeit, Zugänglichkeit und praktische Anwendbarkeit: An diesem Punkt kann das Kompendium helfen. Es läßt sich also die Hypothese formulieren, Epikur hätte die Textform der Kompendien eigentlich nicht systematisch entwickelt, d.h. als einen selbständigen Ausgangspunkt für die Unterweisung institutionalisiert, wie es etwa in der Medizin<sup>60</sup> oder in der mittelplatonischen Schultradition der Fall ist,<sup>61</sup> sondern sie je nach didaktischer Konstellation verwendet, gegebenenfalls umgestaltet und angepaßt, wobei die Vertiefung der Hauptwerke (also *Περὶ φύσεως* und einzelne Monographien) eine unausweichliche Bedingung

<sup>55</sup> Vgl. Arrighetti <sup>2</sup>1973, 674; Sedley 1976.

<sup>56</sup> Vgl. Asper 2007, 35. 351-356. 364.

<sup>57</sup> Ep. Pyth. 84: συνεχῶς αὐτὰ (scil. τὰ ἐν ἄλλοις γεγραμμένα) βαστάζεις.

<sup>58</sup> Ebd. 85.

<sup>59</sup> Wohl als erster, wesentlicher Einweihungsschritt in die wahre φυσιολογία (ebd. 85: γνησίῳ φυσιολογίᾳ γενομένοις). Zu dieser Funktion bei kanonischen Texten Raible 1995, 56.

<sup>60</sup> Vgl. Asper 2007, 306f.

<sup>61</sup> Vgl. allgemein zum Problem Mansfeld 1994.

jedweder philosophischen προκοπή darstellt, egal ob man zu den Anfängern oder zu den Fortgeschrittenen zählt.

#### 4.1.4. Gebrauchsanweisungen für kompendiarische Schriften

Mit der Frage der didaktisch stufenübergreifenden Funktion des Kompendiums hängt die des Umganges mit dem Text durch den Leser zusammen, denn jeder Leser, je nach Vorbereitung und Vorkenntnissen, wird natürlich anders an ihn herangehen. Es lassen sich verschiedene Hinweise erkennen, mittels derer Autoren den richtigen (d.h. didaktisch zielführenden) Gebrauch ihrer Kompendien zu bestimmen versuchen.

In Epikurs didaktischer Konzeption bildet die Auseinandersetzung mit den Hauptwerken die analytische Phase des Lernprozesses. Durch die Lektüre der Kompendien setzt dann die synthetische Phase ein, auf die schließlich die bewußte Wiederkehr zum Einzelnen folgt.<sup>62</sup> Diese Vorgehensweise beschreibt Epikur als eine Art zirkuläres Wechselspiel (vgl. περιοδεία/περιοδεύω, Ep. Hdt. 36. 83; Ep. Pyth. 84) zwischen Vertiefung ins κατὰ μέρος und synthetischer Wiederholung der wiederum unter einem einzigen Schlüsselbegriff zusammengeführten Einzelheiten.<sup>63</sup>

Geht es um die Beherrschung eines einzigen methodischen Prinzips oder um die Inhalte der φυσιολογία selbst, so soll das Kompendium nach Epikur einen unmittelbaren Zugriff auf die wichtigsten Informationen gewährleisten, und zwar immer, wenn die Umstände es erfordern (Ep. Hdt. 35: παρ' ἐκάστους τῶν καιρῶν):<sup>64</sup> Diese Vorgabe beruht auf einer frequenzbezogenen Erwägung, denn „einer Gesamtansicht bedürfen wir häufig, der Einzelheiten dagegen nicht in derselben Weise“.<sup>65</sup> Die epikureische Sprachtheorie sieht nun vor, jeden Begriff so zu verwenden, daß seine Grundbedeutung eindeutig einleuchtet: Auf dieser Basis kann Epikur sogar erwarten, daß der Schüler die Einzelerklärungen zu jeglichem Phänomen auch selbst aus den kondensierten Lehrsätzen zu erschließen versucht (vgl. Ep. Hdt. 83; Ep. Pyth. 116); umgekehrt kann sich der Fortgeschrittene gerade aus diesem

<sup>62</sup> Vgl. Hadot 1968, 54-56.

<sup>63</sup> Zum Verhältnis von Analyse und Synthese in der διδασκαλία vgl. Gal. Ars med. 1a, p. 274 Boudon = 1, p. 305 Kühn.

<sup>64</sup> Mehr dazu u. 4.2.4.

<sup>65</sup> Ep. Hdt. 35.

sprachtheoretischen Ansatz heraus alle notwendigen Einzelpunkte zu einer gegebenen Frage zügig ins Gedächtnis rufen. In beiden Fällen beruht die Denkopoperation auf dem Prinzip der ἐνάργεια, denn die Wahrnehmungstreue und objektive Beobachtung der Phänomene, verbunden mit einem korrekten Sprachgebrauch für ihre Bezeichnung, stellen die epistemologische Grundlage fundierter Erkenntnis dar. Dieser Gedanke der Eindeutigkeit der Begriffe als Voraussetzung erfolgreicher Kommunikation wird auch an einer Stelle des anonymen Kommentars zu Platons *Theaitet* (col. 22,39-47 Bastianini/Sedley = Fr. 61 Bignone) bezeugt, wo es heißt, die Wörter selbst seien nach Epikur σαφέστερα als die Definitionen.<sup>66</sup> Die Verwendung des Kompendiums hat also einen doppelten Zweck. Zum einen dient es – jedenfalls parallel zum direkten Studium der Hauptwerke – als handliche, ja selbsterklärende Einführung,<sup>67</sup> zum anderen als « aide-mémoire » (man könnte also von einer „hypomnematischen“ Funktion sprechen) für den Überblick über die ganze πραγματεία. Ein besseres Verständnis dieser Sachlage wird m.E. ermöglicht durch den Vergleich mit einer Interpretation, die Hunain ibn Ishaq in einem Brief an seinen Freund Ali ibn Jahja für Galens Schrift *Ars medica* anbietet (es wird wohlgemerkt von der Frage abgesehen, ob hier die Exegese des Kommentators der Intention des Autors entspricht):<sup>68</sup>

Dieses Buch besteht ebenfalls aus einem Teil. Galen hat es nicht betitelt an die Anfänger, weil der Nutzen aus seiner Lektüre sich nicht auf die Anfänger im Gegensatz zu den Fortgeschrittenen beschränkt. Galen verfolgt nämlich darin das Ziel, sämtliche Hauptpunkte der Medizin in knappen Worten zu behandeln, und dies ist nützlich für die Anfänger und für die Fortgeschrittenen, für den Anfänger, damit er sich zunächst andeutungsweise eine Vorstellung von der Gesamtheit der ganzen Medizin bilde und dann später noch einmal Stück für Stück davon die ausführliche und präzise Darlegung davon und die Beweise dafür aus den Büchern kennen lerne, in denen er (Galen) möglichst ausführlich darstellt, und für den Fortgeschrittenen, damit es (das Buch) ihm als Repetitorium diene für die Gesamtheit dessen, was er in breiter Rede gelesen und kennen gelernt hat.

<sup>66</sup> CPF 1,1\*\* 51 6T p. 161f. Vgl. D.L. 10,13f. 31.

<sup>67</sup> Zur Einführungsliteratur s. Mercklin 1949; Schäfer 1959; Fuhrmann 1967; Berger 1984, 1299; Neumann 1998; Asper 2007, 239-243; Curtis 2009, 71.

<sup>68</sup> Text nach Bergsträßer 1925, 4, zitiert bei Asper 2007, 326f.

Auf diese beiden verschiedenen Verwendungsbereiche deutet desweiteren auch Galen selbst hin, etwa im Proömium seiner *Σύνοψις περὶ σφυγμῶν*,<sup>69</sup> wo jedoch offensichtlich von zwei verschiedenen Textarten die Rede ist: Nach Galens Auffassung sollen Schriften wie *ὑποτυπώσεις* oder *συνόψεις* dem *προεισάγεσθαι*,<sup>70</sup> also der bloßen Einführung, dienen, während die *ἐπιτομαί* eher für die Repetition des bereits in präziser und umfassenderer Form Gelernten geeignet seien.<sup>71</sup> Trifft nun bei Epikur die Feststellung einer gleichzeitigen Anwesenheit beider dieser Funktionen in seinen als *ἐπιτομαί* bezeichneten Lehrbriefen zu, so ist anzunehmen, daß sich der Begriff *ἐπιτομή* bei Galen lediglich auf die zweite beschränkt, also in einem begrenzteren Sinne verwandt wird.

## 4.2. Rhetorisch-literarische Züge

### 4.2.1. Zur Textform der *ἐπιτομή*: terminologische Bemerkungen

Wenden wir uns nun der zweiten Analyseebene zu: Welche Informationen zu den rhetorisch-literarischen Eigenschaften von Epikurs Kompendien sind aus den theoretischen Äußerungen in den *praefationes* und aus der Beobachtung der Struktur der Texte zu gewinnen? Auf inhaltliche und stilistische Anpassung an unterschiedliche Adressatenkreise wurde bereits eingegangen, da dieser „textimmanente“ Aspekt unweigerlich mit der „soziologischen“

<sup>69</sup> 9, p. 431-433 Kühn. Dazu von Staden 1998; Curtis 2009, 70 mit Anm. 25. Über Galens eisagogische Schriften vgl. Boudon 1994 und Oser-Grote 1998.

<sup>70</sup> Kühns Text hat in der Tat ἢ δι' ὑποτυπώσεως τινὸς ἢ συνόψεως προσεισαχθέντας. Vgl. jedoch die lateinische Übersetzung: „vel per hypotyposin, aut synopsis prius introducti“ (meine Hervorhebung).

<sup>71</sup> Die Gegenüberstellung von Schriften didaktisch-eisagogischer Funktion und Repetitionsvorlagen thematisiert auch Sen. epist. 39,1: *commentarios quos desideras, diligenter ordinatos et in angustum coactos, ego vero componam; sed vide ne plus profutura sit ratio ordinaria quam haec quae nunc vulgo breviarium dicitur, olim cum latine loqueremur summarium vocabatur. illa res discenti magis necessaria est, haec scienti; illa enim docet, haec admonet.* Vgl. ferner Diokles' Spruch bei Wellmann 1912, wo dieser Gegensatz durch das Wortspiel *ὑπόμνημα/μνήμα* ausgedrückt wird.

Fragestellung des intendierten Adressatenspektrums verbunden ist.<sup>72</sup> Im folgenden möchte ich mich nun auf die Terminologie konzentrieren.<sup>73</sup> Epikur definiert den *Herodotbrief* als ἐπιτομή (Ep. Hdt. 35; Ep. Pyth. 84); der *Pythoklesbrief* wird wörtlich als σύντομος καὶ εὐπερίγραφος διαλογισμός bezeichnet, begegnet jedoch im späteren epikureischen Gebrauch ebenfalls als ἐπιτομή.<sup>74</sup> Das Wort ἐπιτομή ist im Sinne der „Verkürzung eines Textes“ zum ersten Mal hier belegt.<sup>75</sup> Es läßt sich jedoch mindestens eine vorepikureische Stelle anführen, an der das Verb ἐπιτέμνω schon in dieser Bedeutung vorkommt, nämlich Aristoteles’ Fragment 98 Gigon,<sup>76</sup> in dem Proklos berichtet, Aristoteles hätte seine eigene Epitomierung von Platons Πολιτεία mit dem wörtlichen Ausdruck ἐπιτέμεσθαι τὴν Πολιτείαν bezeichnet.<sup>77</sup> Proklos’ Hinweis legt für uns zumindest einen chronologischen Ansatzpunkt fest. Es erscheint also wahrscheinlich, daß entweder Aristoteles oder sein Schüler Theophrast die Verwendung des Substantives ἐπιτομή im selben Sinne, den Epikur meint, eingeführt hat: Dies würde weiterhin von den Buchtiteln bestätigt, die für beide mit der Bezeichnung ἐπιτομή überliefert sind.<sup>78</sup> Anscheinend noch frühere Belege solcher Titel für andere Autoren

<sup>72</sup> S.o. 4.1.

<sup>73</sup> Einen Überblick über die epikureische Terminologie zur Bezeichnung von Buchformen gibt Capasso 1980, 125 Anm. 3 und ders. 1987, 39-57. Zur mit Kurzfassungen verbundenen antiken Terminologie s. Wölfflin 1902; Broccia 1979; Capasso 1980, 125 Anm. 3; ders. 1981 und 1987; Puglia 1982; Rahn 1994; Snyder 2000, 13. 231 Anm. 31; Asper 2007, 235 Anm. 141; Dubischar 2010, 42 mit Anm. 13. 64; van der Eijk 2010, 524.

<sup>74</sup> Vgl. Anm. 12.

<sup>75</sup> Zur Verwendung des Terminus ἐπιτομή innerhalb der epikureischen Schule s. Demetr.Lac. Poem. 2, col. 40 Romeo; Zeno Sid. Frr. 23. 25 Angeli/Colaizzo; PHerc. 998 = Ep. Fr. 32 Arrighetti<sup>2</sup>; Phld. Lib. col. 7b Olivieri (ἐπιτομικῶς); Vita Philonidis Fr. 14 Gallo; Diog.Oen. Frr. 1, col. 1; 28, col. 1; 137, col. 1; 68, col. 1 Smith.

<sup>76</sup> Arist. Frr. 98. 465 Gigon = Procl. in R. 1, p. 8,12 Kroll.

<sup>77</sup> Vgl. Laurenti 1987, 1, 158; Moraux 1951, 41.

<sup>78</sup> Vgl. Asper 2015, 416; Hellmann 2010, 556-559; Diels 1879, 103 mit Anm. 2; zu den Titeln aristotelischer Werke Untersteiner 1980, 11f. mit weiterer Literatur; Gigon 1987, 350. Explizite Erwähnung des Titels ἐπιτομή bei Arist. Fr. 127 Gigon = D.L. 2,104: διὰ τῆς ἐπιτομῆς τῶν ῥητόρων; Fr. 205 Rose = Simp. in Cael. 169b p. 379 Haiberg: σύνοψιν ἢ ἐπιτομὴν τοῦ Τιμοίου γράφειν οὐκ ἀπηξίωσε; Thphr. Phys. Op. Fr. 5a Diels = Gal. In Hp. Nat. Hom. CMG 5,9,1, p. 15,22: ἐν ταῖς τῶν φυσικῶν

sind jedoch wahrscheinlich als terminologisch zurückprojizierende Angaben durch spätere Quellen zu verstehen.<sup>79</sup> Aristoteles hat also Platons Πολιτεία „epitomiert“; es bleibt jedoch schwierig zu bestimmen, wie man sich diese Operation genau vorzustellen hat: Ging es um eine Exzerpierung und thematische Sammlung wichtiger Textpassagen (wie die Bezeichnungen συναγωγή, ἐκλογή oder der Ausdruck τὰ ἐκ bei anderen Titeln suggerieren) oder um eine autonome Niederschrift, die den vorliegenden Stoff nach bestimmten Kommunikationszwecken bearbeitete? Letzteres ist sehr wahrscheinlich bei Theophrast der Fall gewesen, der Epikur in seiner Praxis der Selbstepitomierung vorwegnimmt: Leider liegt für ihn keines dieser Werke vor, so daß ein direkter Vergleich zwischen Hauptwerk und Kurzfassung nicht mehr möglich ist;<sup>80</sup> bei Epikur kann dies jedoch, wie wir bald sehen werden, zumindest versuchsweise unternommen werden.

Die übertragene Verwendung des Substantives ἐπιτομή bei Epikur beruht auf dem konkreten Verfahren des ἐπιτέμνειν, d.h. des „Abschneidens“ (vgl. Ep. Hdt. 85: ἐπιτετμημένα). Man darf sich also zunächst einmal eine Textform vorstellen, die einige nach Meinung des Autors nicht unbedingt für die Wissensvermittlung notwendige Inhalte ‚abschneidet‘, also wegläßt.<sup>81</sup> Der Umstand des Weglassens mehr oder minder ausgedehnter Passagen allein ist aber für die Art und Weise, wie Epikur ἐπιτομαί erstellte, noch nicht das ausschlaggebende Charakteristikum: Weiterführende Hinweise hierzu ergeben sich aus der Betrachtung der Textstruktur. Auf den Gesamtcharakter der Briefe *An Herodot* und *An Pythokles* ist bereits hingewiesen worden: Beide Schriften besitzen jeweils eine eigene Binnenstrukturierung, die ihrerseits auch den unmittelbaren Rezeptionshorizont bestimmt. Der *Herodotbrief*

δοξῶν ἐπιτομαίς; Fr. 6a Diels = D.L. 9,21: ἐν τῇ Ἐπιτομῇ; 5,42: Ἀναλυτικῶν ἐπιτομή, offensichtlich eine Selbstepitomierung, sowie 5,46 die Περὶ φυσικῶν ἐπιτομή und 5,48 die Φυσικῶν ἐπιτομή; 5,43: ἐπιτομή τῆς Πλάτωνος Πολιτείας; 5,44: Νόμων ἐπιτομῆς; 5,49: ἐπιτομῶν Ἀριστοτέλους Περὶ ζῴων.

<sup>79</sup> S. dazu Nachmanson 1941, bes. 5-10; Untersteiner 1980, 3-8.

<sup>80</sup> S. Anm. 78.

<sup>81</sup> Dasselbe Bild ist auch im aristotelischen Gebrauch von ἐπιτέμνω in SE 174b28-30 implizit, wo der plötzliche Verzicht auf das eigene Argument als Strategie gegen weitere Einwände durch den Gegner angeführt wird: δεῖ δὲ καὶ ἀφισταμένους τοῦ λόγου τὰ λοιπὰ τῶν ἐπιχειρημάτων ἐπιτέμνειν.

artikuliert sich in knapp dreißig diskursiven κεφάλαια, von denen jedes einen eigenen Darstellungsaufbau aufweist; mit anderen Worten, es besteht keine fixierte Formulierung der Kapitelinhalte.<sup>82</sup> Dies ist hingegen der Fall im *Pythoklesbrief*, der wie gesagt eine listenartige Aufstellung bietet, in der jedes einzelne Phänomen, das in der Regel am Anfang des Absatzes als “topic marker”<sup>83</sup> genannt wird, nach einem relativ starren Schema abgehandelt wird; dieses entspricht etwa der Formel: „Das Phänomen  $x$  ereignet sich (συντελεῖται, γίγνεται) weil  $p$ , oder auch weil  $q$  oder auch weil  $r$ , wobei keine dieser Ursachen bei der physiologischen Untersuchung unbeachtet bleiben darf, sonst gleitet die Erklärung ins Mythologische ab (ἐπὶ τὸν μύθον καταρρεῖ)“.<sup>84</sup> Beide Briefe scheinen also wie bereits angedeutet als neukonzipierte Texte entstanden zu sein, und zwar jeder nach einem bestimmten kommunikativen Prinzip. Es kann deshalb als plausibel gelten, daß hier mit dem Wort ἐπιτομή kein durch bloße Exzerpierung und Kompilation von Versatzstücken verfaßtes Werk gemeint ist.

Nachdem die Textform der ἐπιτομή in ihren allgemeinen Zügen geschildert worden ist, sollen jetzt einzelne literarische bzw. rhetorisch-formale Eigenheiten hervorgehoben werden. Ich subsumiere sie unter drei Kennzeichen: 1) Die Memorierbarkeit, die mit der Knappheit der Diktion (συντομία) in Zusammenhang steht; 2) die Zugänglichkeit, die durch Klarheit der Diktion (σαφήνεια) erzielt wird; 3) die Nützlichkeit (das χρήσιμον), die sowohl von den ersten beiden Charakteristika abhängt als auch von inhaltlichen Gegebenheiten. Eine exemplarische Isolierung all dieser Aspekte ist im Proömium der *Synopsis ad Eusthatium* des Oreibasios zu lesen: dort werden durch die Kondensation die ὑπόμνησις τῶν ὅλων ὑπὲρ ἐκάστης γνώσεως ermöglicht sowie die εὐκολία τῆς ἀναλήψεως τῶν πρακτέων – vor allem wird aber die Synopse als ein χρησιμώτατον bezeichnet.<sup>85</sup>

<sup>82</sup> Dieselbe Struktur, nur in größerem Umfang, hat vielleicht auch die μεγάλη ἐπιτομή aufgewiesen, doch muß jede Einschätzung hierzu leider Spekulation bleiben.

<sup>83</sup> Vgl. van der Eijk 1997, 110. 112.

<sup>84</sup> Ep. Pyth. 87. Vgl. für das Schema etwa ebd. 114. Zu möglichen Strukturparallelen in der medizinischen Literatur s. van der Eijk 1997, 112.

<sup>85</sup> Orib. Syn. CMG 6,3, p. 5 Raeder.

## 4.2.2. συντομία

Auf das im Substantiv ἐπιτομή implizite τέμνειν geht auch das Adjektiv σύντομος zurück, das im Proömium des *Pythoklesbriefes* zusammen mit εὐπερίγραφος die breitere und mehrdeutige Formbezeichnung διαλογισμός näher bestimmen soll. Διαλογισμός bedeutet im epikureischen Gebrauch entweder „schriftliche Abhandlung“,<sup>86</sup> meist im Singular (was hier der Fall wäre), oder „philosophische Diskussion“, meist im Plural.<sup>87</sup> Bei der συντομία handelt es sich um eine rhetorische Eigenschaft, die erwartungsgemäß auch in anderen Kontexten als Hauptcharakteristikum von Kondensatschriften (wenn auch nicht ausschließlich von diesen) erwähnt wird,<sup>88</sup> so etwa in der *praefatio* der Epitome von Herodians Καθολικὴ προσωδία:<sup>89</sup> Der Autor spricht dort seinen Adressaten direkt an und fordert ihn zu einem eigenen Urteil über die Zweckdienlichkeit der Schrift auf, indem er zugleich ihre intendierten Hauptmerkmale erwähnt: σκόπει οὖν εἴ τι καὶ ἡμῖν ἤνυσται χρήσιμον εἰς συντομίαν, ἀλλὰ καὶ εἰς σαφήνειαν.<sup>90</sup> Auf eine weitere bemerkenswerte, doch selten beachtete Parallele hat E. Boer in ihrer Edition des *Pythoklesbriefes* hingewiesen:<sup>91</sup> Es handelt sich um das Proömium des Lehrbriefes des Priesters Petosiris an den König Nechepso über die Iatromathematik.<sup>92</sup> Der Kontext ähnelt dem des *Pythoklesbriefes*. Der Adressat bittet den Verfasser um die Zusendung einer knappen Schrift, die der einfacheren Erlernung der Materie dienen soll: ἠξίωσας δὲ μοῦ σύντομον κανόνιον ἐκθέσθαι περὶ ἐνὸς ἐκάστου τῶν ὑφ’ ἡμῶν εὕρισκομένων πρὸς

<sup>86</sup> Ep. Pyth. 84; Phld. Πραγμα. col. 29,7-16 Militello. Vgl. Diano 1946, 38. Zu einseitig m.E. der Definitionsvorschlag von Rabbow 1954, 338.

<sup>87</sup> Ep. Pyth. 84; S.E. M. 11,169 = Ep. Fr. 230 Arrighetti<sup>2</sup>; D.L. 10,22 = Ep. Fr. 52 Arrighetti<sup>2</sup>; Metrod. Fr. 37 Koerte; vgl. Indelli/Tsouana 1995, 154; De Sanctis 2011, 218f.

<sup>88</sup> Vgl. Facchini Tosi 1990, 25 Anm. 16.

<sup>89</sup> Die Zuschreibung an die Grammatiker Theodosios oder Aristodemos ist umstritten; vgl. Kaster 1988, 366f. 385.

<sup>90</sup> Arc., p. 1 Schmidt: Wieder eine explizite Auflistung der drei oben genannten Charakteristika (Memorierbarkeit, Zugänglichkeit, Nutzen). Zur σαφήνεια s.u. 4.2.3.

<sup>91</sup> Boer 1954, 1b.

<sup>92</sup> Zum Werk Darmstadt 1916, 7f.; Kroll 1935, 2161; Gundel/Gundel 1966, 28. 33f.; Keyser 1994, 642 mit Anm. 70. Vgl. ferner Liuzzi 2010, 151.

τὸν ἀνθρώπινον βίον.<sup>93</sup> Auch hier wird eine allgemeinere Bezeichnung der Textart, κανόνιον (~ διαλογισμός), durch ein hinzugefügtes Adjektiv, σύντομον (~ εὐπερίγραφος), präzisiert. Die Knappheit der Schrift im ganzen sowie ihrer Ausdrucksweise im einzelnen stellt also auf normativer Ebene ein wesentliches Element der Kurzfassung dar. Die Wichtigkeit der συντομία wird bei Epikur auch durch den Anspruch auf die sorgfältige Auswahl des κεφαλαιῶδες unterstrichen: So werden die im *Herodotbrief* dargestellten Lehrsätze als τὰ κεφαλαιωδέστατα ὑπὲρ τῆς τῶν ὅλων φύσεως ἐπιτετημημένα bezeichnet;<sup>94</sup> ferner wird darauf hingewiesen, daß der Text Resultat einer στοιχείωσις, d.h. des Prozesses der Reduktion der Materie auf einfache Elemente, ist.<sup>95</sup> Die Schrift soll aber nicht nur einen geringen Umfang aufweisen, sondern auch durch die klare Bestimmung ihrer inhaltlichen und formalen Grenzen leicht faßbar, d.h. konzeptuell überschaubar, sein. Dieser Sachverhalt wird im *Pythoklesbrief* durch das Adjektiv εὐπερίγραφος ausgedrückt.<sup>96</sup> Dieselbe Terminologie ist in einem auch sonst für einen lexikalischen Vergleich mit Epikurs Proömien extrem interessanten Text zu registrieren. Es handelt sich um eine geographische Periegese kompendiarischen Charakters an den König Nikomedes von Bithynien aus dem 2. Jh. v. Chr., deren Autor als der sogenannte Ps.-Skymnos bekannt ist.<sup>97</sup> In den Versen 7-9 (das Werk ist in iambischen Trimetern verfaßt), τό τε συνηγμένον / εὐπεριγράφως ὠφέλιμον ἀναδοῦναι τόδε / σύνταγμα, haben συνηγμένον εὐπεριγράφως und ὠφέλιμον dem Terminus σύνταγμα gegenüber die gleiche programmatische Funktion wie bei Epikur σύντομος καὶ εὐπερίγραφος gegenüber dem Terminus διαλογισμός.

<sup>93</sup> Nech. Fr. 38 Riess.

<sup>94</sup> Ep. Hdt. 82. Vgl. etwa den aristotelischen Gebrauch in *Metaph.* 988a18 und ferner PHerc. 998, Fr. 11 = Ep. Fr. 32 Arrighetti<sup>2</sup>.

<sup>95</sup> Ep. Hdt. 36f. Clay 1998, 13. Vgl. ferner Ep. Nat. 2 (PHerc. 1149), col. 119 Leone, wo σύντομον als Substantiv die Kurzfassung als Textform zu bezeichnen scheint.

<sup>96</sup> Vgl. Diog.Oen. 74,10-15 Smith: δύναται[ι] | οὖν κατὰ πάντα καιρὸν | διὰ μνήμης ἔχειν τὰ φυσικὰ τῶν παθημάτων, ὅτι ἐστὶν εὐπερίγραφα καὶ ὀρισμένα ἢ τόρ[νω].

<sup>97</sup> S. Diller 1952, 177; Marcotte 2000, 35-46; Korenjak 2003; Podossinov 2003, bes. 97f.; Boshnakov 2004; Hunter 2006.

## 4.2.3. σαφήνεια

Der Anspruch auf Überschaubarkeit neben Knappheit zieht das zweite normative Hauptmerkmal der Kondensatschriften nach sich, nämlich die Klarheit der Darlegung. Ein Blick auf Anfangs- und Schlußsektionen verschiedener Kompendien zeigt deutlich, daß συντομία und σαφήνεια grundsätzlich in einem Konkurrenzverhältnis stehen, d.h. eine der Hauptschwierigkeiten, wenn nicht die Hauptschwierigkeit der Epitomierungsarbeit an sich, liegt darin, eine möglichst ausgewogene Proportion zwischen diesen beiden Eigenschaften zu finden. Außer der bereits erwähnten *praefatio* der Epitome aus der Καθολικὴ προσῳδία wird dies z.B. aus Galens Aussagen klar, der sich in seiner *Synopsis de methodo medendi* etwas skeptisch äußert: «Non è possibile che uno mischi la concisione dell'espressione e la chiarezza della dottrina in un solo discorso»,<sup>98</sup> eine ähnliche Einstellung findet man in Laktanz' Selbstepitome: *fit enim totum ... brevitae ipsa minus clarum*.<sup>99</sup> Optimistischer, ja beinahe wie Selbstbeweihräucherung, klingt im Gegensatz hierzu die Einschätzung des Oreibasios, der in seiner *Epitome Galeni* verkündet, die Nützlichkeit seiner Kurzfassung zu Galens Werken sei gerade dem Gleichgewicht zwischen Kürze und Klarheit geschuldet (τῷ τὴν συναίρεσιν εἰς βραχυλογίαὺν οὐκ ἀσαφῆ γενέσθαι). Epikur seinerseits legt auf die Tugend der σαφήνεια sehr großen Wert: In seinem Traktat Περὶ ῥητορικῆς wird sie als geradezu unentbehrlicher Charakterzug der philosophischen Prosa erwähnt.<sup>100</sup> Obwohl das Wort σαφήνεια im *Herodot-* und im *Pythoklesbrief* nicht vorkommt, wird Klarheit offensichtlich als implizite Voraussetzung angenommen. Elizabeth Asmis faßt Epikurs Konzept von σαφήνεια wie folgt zusammen: "It is the function of clear speech to communicate clear opinions that are verifiable by each student on the basis of sensory experience".<sup>101</sup> Wenn diese Analyse zutrifft, dann werden Wendungen wie πρὸς ἀπλᾶ στοιχειώματα συνάγειν (Ep. Hdt. 36) und καθαρὰ ἀφ' ἑαυτοῦ ποιεῖν (ebd. 83), die eben die Begriffe von Klarheit und Verständlichkeit ins Spiel brin-

<sup>98</sup> Übersetzung aus dem Arabischen von Garofalo 1999, 15.

<sup>99</sup> Lact. epit. praef. Zum Werk Dammig 1957; Perrin 1987; Inglebert 2010.

<sup>100</sup> D.L. 10,13 = Ep. Fr. 1,13 Arrighetti<sup>2</sup>. Vgl. Milanese 1989, 34-38; Leone 2011, 274.

<sup>101</sup> Asmis 2006, 246f.

gen, wohl als Signal eines solchen σαφήνεια-orientierten Stils zu interpretieren sein. Ferner kommt hier noch einmal die Sprachtheorie ins Spiel: Eindeutigkeit, also unmittelbare Verständlichkeit des Ausdruckes, bedeutet für Epikur die Verwendung der κυρία λέξις, d.h. des primären, intuitivsten Sinnes jedes einzelnen Wortes, der unmittelbar auf die ὑποτεταγμένα τοῖς φθόγγοις hinweist.<sup>102</sup>

#### 4.2.4. Das χρήσιμον: Der Text als Hilfs- und Heilmittel

Epikur spricht von der zirkulären Wiederholung der gesamten Lehre (περιοδεία) durch einen ständigen Wechsel von analytischem und synthetischem Verfahren als χρησίμη ὁδός (Ep. Hdt. 37) und bestätigt die gewinnbringende Wirkung dieser Methode durch seinen eigenen βίος. Dem Syntheseverfahren dient die Epitome als textuelle Grundlage. Im *Pythoklesbrief* wird die allgemeine Nützlichkeit des Textes noch deutlicher betont: πολλοῖς καὶ ἄλλοις ἐσόμενα χρήσιμα τὰ διαλογίσματα ταῦτα.<sup>103</sup> Aber wodurch kennzeichnet sich das χρήσιμον? Natürlich kämen hier im Prinzip verschiedene Faktoren ins Spiel, denn grundsätzlich kann jedes formale oder inhaltliche Merkmal einer Kurzfassung als nutzbringend betrachtet werden. Und dennoch gibt es eine besondere Eigenschaft, der in erster Linie die Nützlichkeit der Schrift geschuldet bleibt: die βοήθεια, die prompte Hilfe, die sie bietet.<sup>104</sup> Der Zugriff auf die in kompendiarischer Form zusammengestellten Inhalte soll unvermittelt und möglichst rasch geschehen. Weshalb? Der Grund ist in einem längst erkannten Parallelismus mit der Medizin zu suchen: Es gibt nämlich Naturerscheinungen, so Epikur, die die Menschen in einen Unruhezustand versetzen, der durchaus als eine Art seelische Krankheit aufzufassen ist. Das Gegenmittel liegt in der (Natur)philosophie, so daß Gigante mit Recht von *philosophia medicans* gesprochen hat.<sup>105</sup> Dieser Gedankengang wird aus verschiedenen Zeugnissen klar. Neben der bekannten

<sup>102</sup> S.o. 4.1.4. Vgl. zur κυρία λέξις Arrighetti 2010 mit Literatur. Sprachtheorie wird von Epikur insbesondere in den Büchern 25 und 28 Περὶ φύσεως thematisiert.

<sup>103</sup> Hinweise zur Eigenschaft des χρήσιμον einzelner Lehrsätze sind auch im Laufe der doktrinären Darlegung zu finden: Vgl. Ep. Hdt. 47.

<sup>104</sup> Ep. Hdt. 35. 83.

<sup>105</sup> Gigante 1975. Vgl. Cic. fin. 2,22.

τετραφάρμακος<sup>106</sup> ist etwa Ep. Nat. 14, col. 24 Leone zu berücksichtigen: Dort wird ein φάρμακον angesprochen, das bestimmte Vorstellungen bei der Beobachtung der Naturphänomene von der „ihnen angeborenen παραχή“ befreien soll; in der vorigen Kolumne ist trotz dem schlechten Erhaltungszustand der Genitiv ἰατρείας τῆς | [– – – ἐπ]ιτεινούσης klar zu lesen.<sup>107</sup> Der Wert der ὁδός, die Epikur als Mittel dieser βοήθεια beschreibt, wird darüber hinaus von der Erfahrung des Meisters selbst beglaubigt: So unterstreicht Epikur explizit (Ep. Hdt. 37) die Errungenschaft des γαληνισμός, einer der Meeresstille ähnelnden seelischen Ruhe, auf die er selbst durch die Meditation gekommen sei.<sup>108</sup> Das Angebot des φάρμακον in Zusammenhang mit einem Hinweis auf dessen erprobte Wirkung beim Anbieter selbst begegnet auch in einer deutlich epikureisch geprägten Passage bei Seneca (Sen. epist. 8,2):

*... aliqua quae possint prodesse conscribo; salutare admonitiones, velut medicamentorum utilium compositiones, litteris mando, esse illas efficaces in meis ulceribus expertus, quae etiam si persanata non sunt, serpere desierunt.*

Der Brief wird, wie bei Epikur, zum Vermittlungsinstrument des philosophischen Heilmittels, das seinerseits bereits vom Absender als wirksam geprüft worden ist. Denselben Begriff findet man auch bei Diogenes von Oinoanda (Diog. Oen. Fr. 3, col. 5-6 Smith):

ἠθέλησα τῇ στοᾷ τάύτη καταχρησάμενος | ἐν κοινῷ τὰ τῆς σωτηρίας προθεῖν[αι φάρμα]κα, ὧν δὴ φαρμ[άκων] | πείραν ἡμε[ῖς] π[άντως] | εἰλήφραμεν.

Die Verwandtschaft des βοήθεια-Prinzips mit der medizinischen Tradition erstreckt sich aber noch über die bloße Metapher des φάρμακον hinaus auf die tatsächliche, funktionale Ebene. Betrachtet man die bereits erwähnten *praefationes* des Oreibasios zur *Epitome Galeni* und zur *Synopsis ad Eusthatium*, so wird der Zusammenhang schnell klar. Epikur stellt sich den Brief als Hilfsmittel vor, das man παρ' ἐκάστους τῶν καιρῶν einsetzt, also prinzipiell jedes Mal, wenn die Umstände eine schnelle Erklärung auf wissenschaftlicher Basis erfordern (Ep. Hdt. 36: τὸ ταῖς ἐπιβολαῖς ὀξέως

<sup>106</sup> Phld. Cont. col. 5,8-13 Angeli.

<sup>107</sup> S. ferner Ep. GV 64; Fr. 247 Arrighetti<sup>2</sup>.

<sup>108</sup> Zum Text s. Regali 2005.

δύνασθαι χρήσθαι). Die Verwendung der medizinischen Epitome, die etwa Oreibasios vorgibt, stimmt mit dieser Sichtweise völlig überein. Die Lehrsätze, die dort vermittelt werden, dienen – für diejenigen, die sie in die Praxis umsetzen können und die Kurzfassung also hauptsächlich als Gedächtnisstütze verwenden – vor allem der Behandlung von Fällen, deren Dringlichkeit keinen Aufschub erlaubt und die daher eine zügige Erklärung der möglichen Krankheitsursachen verlangen.<sup>109</sup> In der *praefatio* der *Libri ad Eunnapium* wird dieser Sachverhalt ebenso deutlich thematisiert:

ῥαδίως καὶ ὠφελίμως τοῖς ἐξαίφνης προσπίπτουσιν ἀνθιστάμενος, καὶ μάλιστα τοῖς δι' ὀξύτητα πολλὴν μηδὲ ἀναβολὴν ἐπιδεχομένοις.

Hierbei ist die Voraussetzung eines angemessenen Heilverfahrens die Kenntnis von ποιότης und ποσότης τῶν βοηθημάτων.<sup>110</sup>

#### 4.3. Die Kompendien zur Physiologie und Περὶ φύσεως

Mehrmals während dieser Ausführungen ist betont worden, daß Epikurs Kompendien als neukonzipierte Texte verstanden werden sollten. Aus dieser Perspektive möchte ich nun noch auf die Frage des Verhältnisses zwischen Kurzfassung und Hauptwerk eingehen.

Eine Kurzfassung kann auf Grundlage verschiedenartiger Vorlagen erstellt werden; es kann sogar der Fall begegnen, daß gar keine Vorlage im konkreten Sinne vorhanden ist. Daher hat man die Grundunterscheidung zwischen *epitoma auctoris* und *epitoma rei tractatae* eingeführt: Man unterscheidet so die Kurzfassung aus einer oder mehreren Textvorlagen eines Autors von der Kurzfassung einer gesamten Lehre, die nicht an einen bestimmten Text oder einen bestimmten Autor gebunden ist; in der Praxis sind jedoch auch gemischte Ableitungen möglich.<sup>111</sup> Als Sonderfall der *epitoma auctoris* ist dann die Selbstepitome zu erkennen, in der ein Autor die Verkürzung eines oder mehrerer seiner eigenen Werke unternimmt. Dies ist nicht nur bei Epikur der Fall, sondern auch bei Autoren wie Theophrast, Galen, Oreibasios,

<sup>109</sup> Vgl. Orib. Syn. CMG 6,3, p. 5 Raeder: τῶν ἐπειγόντων ἡμεῖς καὶ μὴ δεχομένων ὑπέρθεσιν τὰς ἰάσεις διὰ φαρμακείας καὶ διαίτης καταλέξομεν.

<sup>110</sup> Orib. Eup. CMG 6,3, p. 557 Raeder.

<sup>111</sup> Opelt 1962, 945.

Varro oder Laktanz.<sup>112</sup> Beim Prozeß der Selbstepitomierung führt jeder Autor die Bearbeitung des bestehenden Stoffes anders durch. Meine Absicht ist nun, diesen Prozeß in Epikurs Fall kurz zu skizzieren.

Eine der schwierigsten Fragen der Epikurforschung in puncto literarischer Formen bleibt die Klärung der inneren Struktur des Traktats Περὶ φύσεως. Dabei stehen sich seit Jahrzehnten grundsätzlich zwei Positionen gegenüber, nämlich diejenige, die mit der Anwesenheit eines bestimmten Aufbauplans rechnet<sup>113</sup> und diejenige, die das Werk eher nach dem Prinzip der „additiven Komposition“ zu interpretieren versucht.<sup>114</sup> „Additive Komposition“ heißt hier ein Kompositionsverfahren, das „die Korrekturen nicht durch spätere Umarbeitungen eines älteren Textes ausführt, sondern indem sie die jüngere Passage einfach anhängt“.<sup>115</sup> Ich plädiere für letztere Auffassung. Zahlreiche und m.E. völlig überzeugende Argumente in dieser Richtung sind bereits von Arrighetti in den 70er Jahren beigebracht worden.<sup>116</sup> Hier seien nur einige Bemerkungen hinzugefügt. Arrighetti hat mit Recht die Rolle der häufigen Wiederkehr von «riprese», d.h. erneuten Behandlungen bestimmter Themen im Laufe der Abhandlung, hervorgehoben. Diesen «riprese» lassen sich m.E. drei Hauptfunktionen zuweisen: 1) Vertiefung und Erweiterung der Fragestellung;<sup>117</sup> 2) gelegenheitsgebundene Polemik;<sup>118</sup> 3) Korrektur oder gar Widerruf bestimmter Positionen.<sup>119</sup> Während die erste und die zweite Funktion in der Regel typisch für die sogenannte Systempragmatik sind,<sup>120</sup> ist die dritte mit einem durch „systembezogene Ökonomie“<sup>121</sup> geprägten Darlegungsplan kaum zu vereinbaren. Hinzu kommen noch Beobachtungen zur literarischen Gestalt der einzelnen Bücher, die

<sup>112</sup> Vgl. Galdi 1920, 257-271; Opelt 1962, 957f.

<sup>113</sup> Sedley 1973, 79; ders. 1974; ders. 1984; ders. 1998, 94-133 und bes. 107f.

<sup>114</sup> Arrighetti <sup>2</sup>1973, 691-732; ders. 1975. Eine Zwischenposition vertritt Leone 2000, 24f.

<sup>115</sup> Asper 2007, 318.

<sup>116</sup> S. Anm. 114.

<sup>117</sup> Vgl. die wahrscheinlich bloß definitorisch-deskriptiv geprägte Behandlung des Themas „Atome und Aggregate“ im ersten Buch (Scholion zu Ep. Hdt. 40; Gal. in Hp. Nat. Hom. CMG 5,9,1, p. 5,14-18 = Ep. Fr. 73 Usener) und die ausführlichere, der Erklärung der Interaktionsprozesse zwischen dem einen und dem anderen gewidmete Argumentation in den Büchern 14 und 15.

<sup>118</sup> Vgl. die Schlußsektion von Ep. Nat. 14; dazu Leone 1987.

<sup>119</sup> Vgl. Ep. Nat. 28, Fr. 13, col. 3 inf., 6-1 Sedley. Dazu Tepedino 1990, 17 Anm. 9.

<sup>120</sup> Zur Systempragmatik s. Asper 2007, 323-329.

<sup>121</sup> Für den Begriff s. Hellweg 1985, 199-201.

vom direkt inszenierten Dialog über die Niederschrift einer pseudodialogischen Vorlesung bis hin zur standardisierten Form des wissenschaftlichen Traktats reicht, sowie die relativ lange Entstehungszeit der gesamten Schrift, die wohl etwa 15 Jahre umfaßte. Sofern man nicht an eine von Anfang an absichtlich durch *variatio* geprägte Struktur glaubt – was mir allerdings wenig plausibel erscheint – bleibt die Hypothese einer unsystematischen Entstehung also weit wahrscheinlicher.

Im vorhergehenden habe ich zu zeigen versucht, daß die Komposition eines Kompendiums bestimmte kommunikative Voraussetzungen beachten soll, d.h. Memorierbarkeit, Zugänglichkeit und Nutzen. Der Nutzen ist nicht nur durch den Inhalt, sondern auch durch Form und Struktur des Textes bedingt. Um die Lehrinhalte unmittelbar nutzbar zu machen, muß der *epitomator* eine Gestaltung der Darlegung anstreben, die diese möglichst praxisorientiert macht (s.o. 4.2.4). Hierzu dient neben der bereits erwähnten Knappheit (ein kurzer Text ist zum Nachschlagen selbstverständlich besser geeignet als ein langer) eine klare, sofort erkennbare Gliederung. Aber nicht nur formale Elemente sind von Bedeutung: Auch sprachlichen und rhetorischen Mitteln wie der Verwendung von Übergangspartikeln, direkten Anredeformen und häufigen Wiederholungen<sup>122</sup> kommt eine entscheidende Rolle zu. Nicht zuletzt ist ein Punkt zu beachten, der für die antike Epitomierungstechnik im allgemeinen Gültigkeit besitzt: Das Verfassen eines Kompendiums hat meistens die Funktion der Sammlung und (neuen) Einordnung verschiedener Informationen in einen einzigen zusammenhängenden, möglichst kurzen Text.<sup>123</sup> Darüber hinaus ist die Tendenz, eventuelle Wiederholungen im Vorlagetext zu beseitigen und Widersprüchliches zu vereinheitlichen als Eigentümlichkeit verschiedener *ἐπιτομαί* greifbar.<sup>124</sup> Wenn auch sonst nicht explizit erläutert, kann dieses Bestreben bei Epikur in dem Anspruch erkannt werden, ein Gesamtbild τῆς ὅλης πραγματείας (Ep. Hdt. 35) zu bieten. Nun stellen die wahrscheinlich keinem vorherbestimmten Plan folgende Struktur von Περὶ φύσεως und die Mannigfaltigkeit von Epikurs

<sup>122</sup> Zur Wiederholung als stilistischem Zug von Epikurs Prosa s. Capasso 1988, 101f.; Delattre 2004, 151; Leone 2012, 507f. 515f.

<sup>123</sup> Vgl. Ps.-Scymn. Perieg. ad Nic. 32: πάντων ἐπιτομὴν τῶν χύδην εἰρημένων; Veg. mil. praef.: *quae apud diversos historicos vel armorum disciplinam docentes dispersa et involuta celantur, pro utilitate Romana proferantur in medium*. Vgl. Galdi 1920, 20f.

<sup>124</sup> Vgl. die bei Opelt 1962, 970f. angeführten Beispiele.

Œuvre als Gesamtcorpus eine typische Situation dar, in der Informationen genau deswegen weniger memorierbar werden, weil sie in diversen Kontexten und Darstellungsformen verstreut sind: Auf die Tatsache, daß Epikur wichtige Elemente seiner Lehre auch noch (und vielleicht auf systematischere Weise) in anderen monographischen Schriften als Περὶ φύσεως behandelte, weist bereits Arrighetti hin.<sup>125</sup> Diese Betrachtungen stellen, wie mir scheint, ein Argument für die Hypothese dar, daß Περὶ φύσεως trotz mancher, wohl durch die innere Logik der Argumentation bedingter Korrespondenz,<sup>126</sup> keine direkte Strukturvorlage für die Epitomai gewesen ist: Wenn man mit verschiedenen Darlegungen derselben Inhalte zu rechnen hat (Περὶ φύσεως, monographische Abhandlungen), ist die Annahme einer einzigen Vorlage schon a priori unwahrscheinlich, und tatsächlich bleibt sie auch in Abwesenheit eindeutiger und aussagekräftiger struktureller Entsprechungen zwischen Περὶ φύσεως und den Epitomai weiterhin unbeweisbar;<sup>127</sup> hätte Epikur überdies in seinen Epitomai genau dieselbe thematische Ordnung beibehalten, der er schon in Περὶ φύσεως folgt,<sup>128</sup> so wäre eines der Hauptziele der Epitomierungsarbeit völlig unbeachtet geblieben.<sup>129</sup> Demgemäß sollte der Versuch, über den Inhalt der einzelnen Bücher Περὶ φύσεως

<sup>125</sup> Arrighetti <sup>2</sup>1973, 727f. (s. auch ders. 2013, 323).

<sup>126</sup> Leone 2012, 45-53.

<sup>127</sup> Für weitere Beispiele von Umarbeitungsmaßnahmen bei Selbstepitomai, die dann vom mehr oder minder direkten Vorlagewerk abweichen können, vgl. Wölfflin 1902, 336 (Varro); Inglebert 2010 (Laktanz).

<sup>128</sup> Diese Argumentation sieht von der schwer zu klärenden Frage ab, ob die Epitomai nach der Fertigstellung des gesamten Werkes oder eher früher verfaßt worden sind; dazu Sedley 1998, 128-132.

<sup>129</sup> Anders Arrighetti <sup>2</sup>1973, 726. Vgl. Snyder 2000, 54: "In Epicurus' case, an epitome is a concise statement of a body of thought, not necessarily a distillation or condensation of a single written *Vorlage*". Eine mögliche Bestätigung in diese Richtung könnte aus Überlegungen zur Struktur von Lukrezens Werk kommen. Bei verschiedenen Gelegenheiten ist bemerkt worden (vgl. etwa Arrighetti <sup>2</sup>1973, 712f.; Sedley 1998, 136; Clay 2000, 266-269), wie Lukrez Änderungen im Vergleich zur Stoffordnung von Περὶ φύσεως eingeführt hat. Wenn man aber bedenkt, daß die von Lukrez beabsichtigte Kommunikationsstrategie trotz der Wahl der Gedichtform immerhin in einer kurzgefaßten und leicht memorierbaren Darstellung der heilenden

mit Hilfe der Stoffordnung in den Lehrbriefen *An Herodot* und *An Pythokles* zu spekulieren, nur mit großer Vorsicht unternommen werden.<sup>130</sup>

### 5. Schluß

Im vorliegenden Beitrag habe ich anhand normativer Partien die Merkmale der kompendiarischen Textform in Epikurs Produktion zu isolieren versucht, basierend auf den Fallstudien des *Herodot-* und des *Pythoklesbriefes*. Insbesondere die Abschnitte 4.2.3 und 4.2.4 sollten klargestellt haben, daß solche Texte keine aussagekräftigen internen Charakteristika aufweisen, die eine eindeutige Abgrenzung von verwandten Formen ermöglichen.<sup>131</sup> Was sie hingegen prononciert kennzeichnet, liegt in ihrer Funktion. Elemente wie *συντομία* und *σαφήνεια* zählen per se auch in anderen Kontexten als primäre Merkmale rhetorischer Qualität.<sup>132</sup> In der Kompendienliteratur im allgemeinen und in Epikurs Kompendien im speziellen erhalten sie jedoch eine Rolle, die mit der pädagogischen Zweckbestimmung der Schrift eng zusam-

Lehre Epikurs bestehen soll, so wird auch der Grund klar, weshalb er diese Darstellung nach einem von seiner Quelle abweichenden Plan gestaltet. S. dazu Damiani 2016.

<sup>130</sup> Vgl. als möglichen Parallelfall die Ausführungen bei Asper 2007, 330 zum Verhältnis zwischen Galens Traktat *Περὶ διαφορᾶς σφυγμῶν* und seiner eisagogischen Schrift *Περὶ σφυγμῶν τοῖς εἰσαγομένοις*: „Es wäre natürlich auch denkbar, daß Puls. tir. und Diff. puls. I nur indirekt miteinander zusammenhängen, etwa als eine Zusammenfassung und eine ausführliche Darstellung eines Wissenssystems, das nur in Notizen (oder gar in Galens Vorstellung) existiert“.

<sup>131</sup> Bis zu einem gewissen Grade stellt vielleicht das Charakteristikum der Kürze eine Ausnahme dar; diese unterscheidet Kompendien in manchen Fällen z.B. von rein eisagogischen Schriften: Wie Laktanz' Beispiel deutlich zeigt, muß ein eisagogischer Text wie die *Divinae institutiones* (vgl. Fuhrmann 1967, 1456: „das erste christliche Einführungswerk des Westens“; Neumann 1998, 636f.) nicht unbedingt kurz sein, zumal Laktanz selbst eine *epitoma* davon verfaßt hat. Ein weiteres Beispiel, die *Ἀριθμητικὴ εἰσαγωγή* des Nikomachos, wird bei Asper 2007, 282-292 diskutiert.

<sup>132</sup> Zur *σαφήνεια* als *ἀρετὴ λέξεως* vgl. Arist. Rh. 1404b1-3; Thphr. Fr. 684 Fortenbaugh mit Stroux 1912. Die *ἀρετὴ* der *συντομία* wurde wahrscheinlich von den Stoikern theoretisiert und dann in der Poetik des späten Peripatos weiterentwickelt (D.L. 7,59); vgl. Brink 1971, 108.

menhängt. Ohne συντομία leidet die Memorierbarkeit; ohne σαφήνεια gehen Einführungs- und Nachschlagedestination verloren. Χρήσιμα können desweiteren alle Schriften sein, die irgendeinen Belehrungsanspruch aufweisen, doch Epikurs Kompendien gehen über einen solch begrenzten Anspruch hinaus: Genauso wie in vergleichbaren medizinischen Schriften geht es dort um die (in diesem Falle seelische) ὑγίεια,<sup>133</sup> für deren Erhaltung eine bestimmte Lebensführung und wirksame Heilmittel nötig sind. Die Identifikation von Epikurs Kurzfassungen zur physiologischen Lehre als Vertreter einer funktionsbestimmten Gattung hat zuletzt einen Ansatzpunkt geboten, um das Verhältnis zum Hauptwerk Περὶ φύσεως unter dem Gesichtspunkt der zweckorientierten Kommunikation, und nicht nur dem der Kondensationsabsicht, näher zu bestimmen. So konnte ein mechanisches Ableitungsverhältnis in der Stoffordnung ausgeschlossen werden, was wiederum zur Folge hat, daß die Rekonstruktion der Struktur von Περὶ φύσεως von den Strukturen des *Herodot-* und des *Pythoklesbriefes* als Grundlage besser weitgehend absehen sollte.

### Bibliographie

- A. Angeli (ed.), Filodemo. Agli amici di scuola (PHerc. 1005). Ed., trad. e comm. a cura di A. A., Napoli 1988.
- A. Angeli, Lettere di Epicuro dall’Egitto (POxy LXXVI 5077), in: Studi di Egittologia e di Papirologia 10 (2013) 9-32.
- A. Angeli/M. Colaizzo, I frammenti di Zenone Sidonio, in: Cronache Ercolanesi 9 (1979) 47-133.
- G. Arrighetti (ed.), Epicuro. Opere. A cura di G. A., Torino 1973.
- G. Arrighetti, Epicuro, la κυρία λέξις e i πράγματα, in: Cronache Ercolanesi 40 (2010) 17-22.
- Forme della comunicazione in Epicuro, in: M. Erler/J.E. Heßler (edd.), Argument und literarische Form in antiker Philosophie, Berlin/Boston, Mass. 2013, 315-337.
- E. Asmis, Epicurus’ Scientific Method, Ithaca, New Y. 1984.

<sup>133</sup> Das semantische Feld ὑγίεια/ὑγιαίνω besitzt im philosophischen System Epikurs eine zentrale Stellung. Eine Analyse findet man bei Angeli 1988, 218; vgl. auch Phld. Cont. Fr. 81 Angeli: περὶ μέντοι γε [βυβλίων] ἢ τὰδ’ εἰς ὑγίειαν] ἢ καὶ [δι’ ἐ]κκείνω[v]. Ferner Heßler 2014, 62-71.

- Epicurean Poetics, in: A. Laird (ed.), *Ancient Literary Criticism*, Oxford 2006, 238-266.
- M. Asper, *Griechische Wissenschaftstexte*, Stuttgart 2007.
- Peripatetic Forms of Writing. A Systems-Theory Approach, in: D. Mirhady/O. Hellmann (edd.), *Phaenias of Eresus. Text, Translation, and Discussion*, New Brunswick, New J. 2015, 407-432.
- J. Barnes, Nietzsche and Diogenes Laertius, in: *Nietzsche-Studien* 15 (1986) 16-40.
- K. Berger, Hellenistische Gattungen im neuen Testament, in: *Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt* II,25,2 (1984) 1031-1432.
- G. Bergsträsser (ed.), *Neue meteorologische Fragmente des Theophrast arabisch und deutsch*, hg. v. G. B., Heidelberg 1918.
- E. Bignone, *Epicuro. Opere, frammenti, testimonianze sulla sua vita*, Bari 1920.
- E. Boer (ed.), *Epikur, Brief an Pythokles*, hg. u. üb. v. E. B., Berlin 1954.
- J. Bollack, *La pensée du plaisir*, Paris 1975.
- K. Boshnakov, *Pseudo-Skymnos (Semos von Delos?)*, Stuttgart 2004.
- H. Bott, *De epitomis antiquis*, Diss. Marburg 1920.
- V. Boudon, *Les Œuvres de Galien pour les débutants (De sectis, De pulsibus ad tirones, De ossibus ad tirones, Ad Glauconem de methodo medendi et Ars medica) : médecine et pédagogie au IIe s. ap. J.-C.*, in: *Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt* II,37,2 (1994), 1421-1467.
- V. Boudon (ed.), *Galien : Exhortation à l'étude de la médecine. Art médical. Texte ét. et trad. par V. B.*, Paris 2000.
- A. Brieger, *Epikurs Brief an Herodot*, Halle 1882.
- C.O. Brink, *Horace on Poetry*, Cambridge 1971.
- G. Broccia, *Encheiridion. Per la storia di una denominazione libraria*, Roma 1979.
- B. Bureau/Ch. Nicolas (edd.), *Commencer et finir. Débuts et fins dans les littératures grecque, latine et neolatine. Actes du colloque organisé les 29 et 30 septembre 2006 par l'Université Jean Moulin-Lyon 3 et l'ENS-LSH*, Paris 2008.
- F. Cairns, *Generic Composition in Greek and Roman Poetry*, Edinburgh 1972.
- M. Capasso, PHerc. 671: un altro libro del *De signis?*, in: *Cronache Ercolanesi* 10 (1980) 125-128.
- I “Problemi di filologia filosofica” di Mario Untersteiner, in: *Elenchos* 2 (1981) 375-404.
- *Comunità senza rivolta. Quattro saggi sull'epicureismo*, Napoli 1987.
- M. Capasso (ed.), *Carneisco. Il secondo libro del Filista (PHerc. 1427). Ed., trad. e comm. a cura di M. C.*, Napoli 1988.
- D. Clay, *Paradosis and Survival. Three Chapters in the History of Epicurean Philosophy*, Ann Arbor, Mich. 1998.
- *Recovering Originals: Peri Physeos and De Rerum Natura*, in: *Apeiron* 33 (2000) 259-270.

- T. Curtis, *Didactic and Rhetorical Strategies in Galen's De pulsibus ad tirones*, in: L. Taub/A. Doody, *Authorial Voices in the Greco-Roman Technical Writing*, Trier 2009, 63-79.
- V. Damiani, *Le epitomi di Epicuro: un modello di strategie comunicative per il De rerum natura*, in: M. Tulli (ed.), *Testo e forme del testo*, im Druck (vorauss. 2016).
- J. Dammig, *Die Divinae Institutiones des Laktanz und ihre Epitome. Ein Beitrag zur Geschichte und Technik der Epitomierung*, Diss. Münster 1957.
- C. Darmstadt, *De Nechepsonis-Petosiridis Isagoge quaestiones selectae*, Diss. Breslau 1916.
- D. Delattre, *Un modèle magistral d'écriture didactique: la Lettre à Hérodote d'Épicure*, in: S. Cerasuolo (ed.), *Mathesis e Mneme. Studi in memoria di M. Gigante*, 1, Napoli 2004, 149-169.
- D. Delattre/J. Delattre, *Sens et puissance de l'abrégé dans l'enseignement d'Épicure*, in: F. Toulze-Morisset (ed.), *Formes de l'écriture, figures de la pensée dans la culture gréco-romaine*, Villeneuve-d'Ascq 2009, 349-382.
- C. Diano, *Lettere di Epicuro e dei suoi*, Firenze 1946.
- H. Diels, *Doxographi Graeci*, Berolini 1879.
- A. Diller, *The Tradition of the Minor Greek Geographers*, Lancaster, Pa. 1952.
- T. Dorandi, *Laertiana. Capitoli sulla tradizione manoscritta e sulla storia del testo delle "Vite dei filosofi" di Diogene Laerzio*, Berlin/New York 2009.
- T. Dorandi (ed.), *Diogenes Laertius. Lives of Eminent Philosophers*, ed. with Introd. by T. D., Cambridge 2013.
- M. Dubischar, *Survival of the Most Condensed? Auxiliary Texts, Communication Theory, and Condensation of Knowledge*, in: Horster/Reitz 2010, 39-67.
- P. Eckstein, *Gemeinde, Brief und Heilbotschaft*, Freiburg 2004.
- Ph. van der Eijk, *Towards a Rhetoric of Ancient Scientific Discourse*, in: E.J. Bakker (ed.), *Grammar as Interpretation*, Leiden 1997, 77-129.
- M. Erler, *Epikur*, in: H. Flashar (ed.), *Grundriss der Geschichte der Philosophie. Die Philosophie der Antike, 4: Die hellenistische Philosophie*, Basel 1994, 29-202.  
 – *Chain of Proof in Lucretius, Sextus, and Plato: Rhetorical Tradition and Philosophy*, in: S. Marchand/F. Verde (edd.), *Épicurisme et Scepticisme*, Roma 2013, 25-43.
- C. Facchini Tosi, *Il proemio di Floro. La struttura concettuale e formale*, Bologna 1990.
- M. Fuhrmann, *Art. Isagogische Literatur*, in: *Der Kleine Pauly* 2 (1967) 1453-1456.
- M. Galdi, *L'epitome nella letteratura latina*, Napoli 1920.
- I. Gallo, *Frammenti biografici da papiri. Volume secondo. La biografia dei filosofi*, Roma 1980.

- I. Garofalo, Una nuova opera di Galeno: la «Synopsis» del «De methodo medendi» in versione araba, in: *Studi Classici e Orientali* 47 (1999) 9-19.
- H.A. Gärtner/U. Eigler, Art. Epitome, in: *Der Neue Pauly* 3 (1997) 1175-1177.
- M. Gigante, *Philosophia medicans in Filodemo*, in: *Cronache Ercolanesi* 5 (1975) 53-61.  
– Atakta XVI, in: *Cronache Ercolanesi* 27 (1997) 154.
- O. Gigon, *Epikur. Von der Überwindung der Furcht*, Zürich 1949.
- O. Gigon (ed.), *Aristotelis opera. Volumen tertium. Librorum deperditorum fragmenta*, coll. et ann. instr. O. G., Berolini/Novi Eboraci 1987.
- C. Giussani, *T. Lucreti Cari De rerum natura libri sex. Revisione del testo, commento e studi introduttivi di C. G.*, Torino 1896.
- C.E. Glad, *Paul and Philodemus. Adaptability in Epicurean and Early Christian Psychagogy*, Atlanta, Ga. 1995.
- P. Gordon, *Epistolary Epicureans*, in: O. Hodkinson/P.A. Rosenmeyer/E. Bracke (edd.), *Epistolary Narratives in Ancient Greek Literature*, Leiden/Boston, Mass. 2013, 133-151.
- W. Gundel/H.G. Gundel, *Astrologumena. Die astrologische Literatur in der Antike und ihre Geschichte*, Wiesbaden 1966.
- I. Hadot, *Seneca und die griechisch-römische Tradition der Seelenleitung*, Berlin 1969.
- P. Hadot (ed.), *Manuel d'Épictète. Introd., trad. et notes par P. H.*, Paris 2000.
- J. Hammerstaedt/M.F. Smith, *The Epicurean Inscription of Diogenes of Oinoanda. Ten Years of new Discoveries and Research*, Bonn 2014.
- R.J. Hankinson, *Cause and Explanation in Ancient Greek Thought*, Oxford 1998.
- O. Hellmann, *Antike Verkürzungen biologischer Texte*, in: Horster/Reitz 2010, 555-583.
- R. Hellweg, *Stilistische Untersuchungen zu den Krankengeschichten der Epidemienbücher I und III des Corpus Hippocraticum*, Bonn 1985.
- J.E. Heßler (ed.), *Epikur, Brief an Menoikeus. Text, Üb. u. Komm. Hg. u. mit einer Einl. vers. v. J.E. H.*, Basel 2014.
- J.E. Heßler, *Das Gedenken an Verstorbene in der Schule Epikurs in der Tradition der ἐπιτάφιοι λόγοι*, im Druck (vorauss. 2015).
- M. Horster/Ch. Reitz (edd.), *Condensing texts – condensed texts*, Stuttgart 2010.
- R. Hunter, *On Coming After. Studies in Post-Classical Greek Literature and its Reception*, Berlin/New York 2006.
- G. Indelli/V. Tsouna-McKirahan (edd.), *[Philodemus]. [On Choices and Avoidances]*. Ed. with Transl. and Comm. by G. I. and V. T.-McK., Napoli 1995.
- H. Inglebert, *Lactance abrégiateur de lui-même : des Institutions divines à l'Épitomé des Institutions divines : l'exemple de l'histoire des religions*, in: Horster/Reitz 2010, 490-515.

- R.A. Kaster, *Guardians of Language: The Grammarian and Society in Late Antiquity*, Berkeley, Calif./Los Angeles/London 1988.
- P.T. Keyser, *On Cometary Theory and Typology from Nechepso-Petosiris through Apuleius to Servius*, in: *Mnemosyne* 47 (1994) 625-651.
- M. Korenjak (ed.), *Die Welt-Rundreise eines anonymen griechischen Autors ("Pseudo-Skymnos")*. Einl., Text, Üb. u. Komm. v. M. K., Hildesheim/Zürich/New York 2003.
- W. Kroll, Art. Nechepso, in: *Real-Encyclopädie der Classischen Altertumswissenschaft* 16,2 (1935) 2160-2167.
- J. Kroymann, Art. Proömium, in: *Lexikon der Alten Welt* 2 (1965) 2445-2446.
- C.G. Kühn (ed.), *Claudii Galeni opera omnia*. Ed. cur. C.G. K., Lipsiae 1821-1833.
- W. Kullmann/J. Althoff/M. Asper (edd.), *Gattungen wissenschaftlicher Literatur in der Antike*, Tübingen 1998.
- R. Laurenti (ed.), *Aristotele. I frammenti dei dialoghi*. Introd., trad. e comm. di R. L., Napoli 1987.
- S. Laursen, *The Silentbook (sic) Shelf in the Herculanean Library*, in: *Analecta Romana Instituti Danici* 27 (2001) 129-140.
- G. Leone, *Epicuro, Della natura, libro XIV*, in: *Cronache Ercolanesi* 14 (1984) 17-107.
- *La chiusa del XIV libro «Della natura» di Epicuro*, in: *Cronache Ercolanesi* 17 (1987) 49-76.
- *Epicuro fondatore del Giardino e l'opera sua conservata nei papiri*, in: *Cronache Ercolanesi* 30 (2000) 21-33.
- *Una nuova traduzione dell'Epistola a Erodoto di Epicuro*, in: *Cronache Ercolanesi* 41 (2011) 273-279.
- G. Leone (ed.), *Epicuro, Sulla natura, libro II*. Ed., trad. e comm. a cura di G. L., Napoli 2012.
- D. Liuzzi, *Le fonti greche degli Astronomica di Manilio*, in: M. Capasso (ed.), *Leggere greco e latino fuori dai confini del mondo antico*. Atti del I Congresso Nazionale dell'Associazione Italiana di Cultura Classica, Lecce, 10-11 maggio 2008, Lecce 2010, 149-158.
- J. Mansfeld, *Prolegomena. Questions to be settled Before the Study of an Author or a Text*, Leiden 1994.
- D. Marcotte (ed.), *Les géographes grecs. Tome I: Introduction générale. Pseudo-Scymnos. Circuit de la Terre*. Texte ét. et trad. par D. M., Paris 2000.
- L. Mercklin, *Die isagogischen Schriften der Römer*, in: *Philologus* 4 (1849) 413-429.
- G. Milanese, *Lucida carmina. Comunicazione e scrittura da Epicuro a Lucrezio*, Milano 1989.
- C. Militello (ed.), *Filodemo. Memorie Epicuree (PHerc. 1418 e 310)*. Ed., trad. e comm. a cura di C. M., Napoli 1997.

- P. Moraux, *Les listes anciennes des ouvrages d'Aristote*, Louvain 1951.
- F.L. Müller (ed.), *Abriß des Militärwesens. Lateinisch und deutsch. Mit Einl., Erläut. u. Ind. v. F.L. M.*, Stuttgart 1997.
- E. Nachmanson, *Der griechische Buchtitel. Einige Beobachtungen*, Göteborg 1941.
- U. Neumann, *Isagogische Schriften*, in: *Historisches Wörterbuch der Rhetorik* 4 (1998) 633-640.
- D. Obbink/S. Schorn, *Epicurus (et al.): Epistulae ad familiares*, in: D. Colomo/J. Chapa (edd.), *The Oxyrhynchus Papyri, Volume LXXVI*, London 2011, 37-50.
- I. Opelt, *Art. Epitome*, in: *Reallexikon für Antike und Christentum* 5 (1962) 944-973.
- C. Oser-Grote, *Einführung in das Studium der Medizin. Eisagogische Schriften des Galen in ihrem Verhältnis zum Corpus Hippocraticum*, in: Kullmann/Althoff/Asper 1998, 95-117.
- M. Perrin (ed.), *Épitomé des Institutions divines. Introduction, texte crit., trad., notes et index par M. P.*, Paris 1987.
- P. Podolak, *Questioni Pitoclee*, in: *Würzburger Jahrbücher für die Altertumswissenschaft* 34 (2010) 39-80.
- A. Podossinov, *Die antiken Geographen über sich selbst und ihre Schriften*, in: M. Horster/C. Reitz (edd.), *Antike Fachschriftsteller: Literarischer Diskurs und sozialer Kontext*, Stuttgart 2003, 88-103.
- E. Puglia, *La filologia degli epicurei*, in: *Cronache Ercolanesi* 12 (1982) 19-34.  
– *Schede demetriache*, in: *Papyrologica Lupiensia* 12 (2003) 133-142.
- E. Puglia (ed.), *Demetrio Lacone. Aporie testuali ed esegetiche in Epicuro (PHerc. 1012). Ed., trad. e comm. a cura di E. P.*, Napoli 1988.
- P. Rabbow, *Seelenführung. Methodik der Exerzitien in der Antike*, München 1954.
- H. Rahn, *Art. Epitome*, in: *Historisches Wörterbuch der Rhetorik* 2 (1994) 1317-1319.
- W. Raible, *Arten des Kommentierens - Arten der Sinnbildung - Arten des Verstehens. Spielarten der generischen Intertextualität*, in: J. Assmann/B. Gladigow (edd.), *Text und Kommentar*, München 1995, 51-73.
- G. Rechenauer, *Diogenes aus Apollonia*, in: H. Flashar/D. Bremer/G. Rechenauer (edd.), *Grundriss der Geschichte der Philosophie. Die Philosophie der Antike, 1: Frühgriechische Philosophie*, Basel 2013, 811-832.
- M. Regali, *τὸ τούτων μάλιστα ἐγγαληνίζων: sul testo dell'Epistola a Erodoto di Epicuro (D.L. X, 37)*, in: *Studi Classici e Orientali* 51 (2005) 229-233.
- C. Romeo, *Demetrio Lacone sulla grandezza del sole*, in: *Cronache Ercolanesi* 9 (1979) 11-35.  
– (ed.) *Demetrio Lacone. La poesia (PHerc. 188 e 1014). Ed., trad. e comm. a cura di C. R.*, Napoli 1988.
- L.E. Rossi, *I generi letterari e le loro leggi scritte e non scritte nelle letterature classiche*, in: *Bulletin of the Institute of Classical Studies* 18 (1971) 69-94.

- D. De Sanctis, ὦν φίλτατε: il destinatario nelle opere del Giardino, in: *Cronache Ercolanesi* 41 (2011) 217-230.  
 – Utile al singolo, utile a molti: il proemio dell'Epistola a Pitocle (84-88), in: *Cronache Ercolanesi* 42 (2012) 95-109.
- C. Santini/N. Scivoletto (edd.), *Prefazioni, prologhi, proemi di opere tecnico-scientifiche latine*, Roma 1990.
- K.T. Schäfer, Art. Eisagoge, in: *Reallexikon für Antike und Christentum* 4 (1959) 862-904.
- D.R. Schwartz, *2 Maccabees*, Berlin 2008.
- D. Sedley, Epicurus, On Nature Book XXVIII, in: *Cronache Ercolanesi* 3 (1973) 5-83.  
 – Epicurus and the Mathematicians of Cyzicus, in: *Cronache Ercolanesi* 6 (1976) 23-54.  
 – *Lucretius and the Transformation of Greek Wisdom*, Cambridge 1998.
- M.F. Smith, *Diogenes of Oenoanda. The Epicurean Inscription*. Ed. with Introd., Transl. and Notes by M.F. S., Napoli 1992.
- H.G. Snyder, *Teachers and Texts in the Ancient World*, London/New York 2000.
- E. Spinelli, Epistola, in: P. D'Angelo (ed.), *Forme letterarie della filosofia*, Roma 2012, 147-174 (= Spinelli 2012a).  
 – Physics as Philosophy of Happiness: The Transmission of Scientific Tenets in Epicurus, in: M. Sgarbi (ed.), *Translatio Studiorum: Ancient, Medieval and Modern Bearers of Intellectual History*, Leiden 2012, 26-36 (= Spinelli 2012b).
- H. von Staden, *Gattung und Gedächtnis: Galen über Wahrheit und Lehrdichtung*, in: Kullman/Althoff/Asper 1998, 65-94.
- J. Stroux, *De Theophrasti virtutibus dicendi*, Lipsiae 1912.
- L. Taub, *Ancient Meteorology*, London/New York 2003.
- A. Tepedino, Il contributo di Metrodoro di Lampsaco alla formazione della teoria epicurea del linguaggio, in: *Cronache Ercolanesi* 20 (1990) 17-25.
- I.L. Thyresson, *The Particles in Epicurus*, Malmö 1977.
- M. Tulli, L'epitome di Epicuro e la trasmissione del sapere nel medioplatonismo, in: M. Erler (ed.), *Epikureismus in der späten Republik und der Kaiserzeit*, Stuttgart 2000, 109-121.  
 – Epicuro a Pitocle: la forma didattica del testo, in: M. Tulli (ed.), *Φιλία*. Dieci contributi per G. Burzacchini, Bologna 2014, 67-78.
- M. Untersteiner, *Problemi di filologia filosofica*, Milano 1980.
- H. Usener (ed.), *Epicurea*. Ed. H. U., Leipzig 1887.
- F. Verde, Cause epicuree, in: *Antiquorum Philosophia* 7 (2013) 127-141.
- M. Wellmann, Zu Diokles von Karystos, in: *Hermes* 47 (1912) 160.
- N.W. De Witt, *Epicurus and his Philosophy*, Minneapolis, Minn. 1954.

E. Wölfflin, Epitome, in: *Archiv für Lateinische Lexicographie und Grammatik* 12 (1902) 333-344.

*Abstract*

In this paper, I offer an interpretation of reception mechanisms and literary patterns of Epicurus' compendia of his own doctrines as a particular genre of knowledge transmission, best defined through its manifold communicative functions. The analysis does not move from a descriptive point of view, but rather from a normative one, i.e. it aims to throw light on those passages in which Epicurus more or less explicitly outlines ways of reception and rhetorical characteristics of those compendia. Comparisons with similar texts by later authors, mostly (and significantly, as I try to show) medical writings such as those of Galen and Oribasius, provide further context for Epicurus' statements. The results of the survey are then exploited to suggest a plausible answer about the relationship between Epicurus' abridgements and his main treatise *Περὶ φύσεως*.